# Thorner Presse.

**Bezugspreis:**
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
**Ausgabe:**
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**
**Katharinenstraße 1.**
**Fernsprech-Anschluß Nr. 57.**

**Anzeigenpreis:**
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

**Nr. 277.** **Mittwoch den 26. November 1902.** **XX. Jahrg.**

Für den Monat Dezember kostet die „Thorner Presse" mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt" durch die Post bezogen 67 Pfg., in den Ausgabestellen 60 Pfg.

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Orts- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse", Katharinenstr. 1.

## Zu dem Tode Krupps.

Das Hinscheiden Krupps hat in ganz Deutschland tiefe Bewegung hervorgerufen; diesem Gefühle haben außer dem Kaiser und dem Reichskanzler die Bundesstaaten in herzlichen Worten Ausdruck verliehen. So wird auch die Beisetzung des verdienten Mannes sich zu einer Kundgebung nationaler Theilnahme gestalten. Auch der Kaiser wird nach dem „Lokalanz." der Trauerfeier welche Mittwoch 10 Uhr auf dem Friedhofe der Familie Krupp in Essen stattfinden wird, beiwohnen. Die Beerdigung findet von der Gußstahlfabrik aus statt. Von Villa Hügel wird die Leiche nach dem kleinen, alten, mit großer Pietät erhaltenen Stammhause der Familie Krupp übergeführt, in welchem einst Alfred Krupp zurzeit, als er die langwierigen Versuche zur Herstellung von Gußstahlkanonen machte, in bedrängten Verhältnissen lebte. Von dort wird der Leichenzug durch die Kruppsche Fabrik nach dem Privatfriedhof der Familie Krupp am Kettwiger Thor gehen, wo Friedrich Alfred Krupp neben seinem Vater Alfred Krupp die letztere Ruhestätte finden wird. Fortgesetzt treffen in Essen Besuche ein. Das Telegraphenamt ist den ganzen Tag derartig beschäftigt, daß die dienstfreien Beamten haben einberufen werden müssen. Die königliche Eisenbahndirektion hat infolge des Hinscheidens Krupps von der aus Veranlassung der bevorstehenden Eröffnung des neuen Empfangsgebäudes in Essen geplanten Festfeier Abstand genommen. Die Stadt Essen ist in tiefer Trauer. Fahnen auf Halbmast sieht man an allen öffentlichen und sehr vielen Privatgebäuden. In den Kruppschen Werken wird weiter gearbeitet, erst am Begräbnißtage werden die Werke stillgelegt, ebenso wie es bei dem Tod Alfred Krupps der Fall war. Die Stadt Essen bereitet eine großartige Trauerfeier vor.

Die von der Familie ausgegebene Todesanzeige lautet: „Gestern Nachmittag entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann, unser theurer Vater Herr Friedrich Alfred Krupp im Alter von 48 Jahren. Hügel, den 23. November 1902. Margarethe Krupp und Töchter Bertha und Barbara. Die Beisetzung findet Mittwoch, den 26. November, vormittags 10 Uhr, vom Stammhause der Gußstahlfabrik Essen aus statt."

Von dem beim Tode Krupps zugegen gewesenen Aerzten ist eine Darstellung über den Verlauf der Krankheit und den Tod Krupps aufgezeichnet worden, welche die Unterschrift der anwesenden, zum Theil hervorragenden ärztlichen Autoritäten trägt. U. a. war auch der Berliner Nervenarzt Dr. Vogt, der ärztliche Beistand Krupps in Berlin, am Todtenbette. Das Dokument ist vorläufig nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Man darf wohl aber annehmen, daß es voraussichtlich bei dem Prozeß gegen den „Vorwärts" eine wichtige Rolle spielen wird. Auch in diesem Schriftstück soll die Ueberzeugung ausgesprochen sein, daß die Verdächtigungen der sozialdemokratischen Presse mit dem Gehirnschlag Krupps in ursprünglichem Zusammenhange stehen. — Aus informirten ärztlichen Kreisen wird mitgetheilt, daß die Ohnmachtsanfälle, die Krupp vor zwei Jahren in Genua und vor 1½ Jahren im Hotel Bristol in Berlin hatte, bereits als leichte Schlaganfälle anzusehen sind. Krupp war seit langer Zeit die Sorge seiner Aerzte, er litt an einer Veränderung des Gefäßsystems, die ein plötzliches Lebensende seit langer Zeit befürchten ließen. Auch von seiten der Aerzte wird versichert, daß die vom „Vorwärts" in die Welt gesetzten Gerüchte auf seine sensible Natur im höchsten Grade verletzend gewirkt haben. Jeder, der Krupp näher kannte, wußte, daß sein außerordentliches Zartgefühl, seine Empfindlichkeit und sein Wohlwollen gerade gegen alle, die er unter sich stehend wußte, auf einer ausgeprägten Herzensgüte beruhten. Es ist in diesen Kreisen jedermann überzeugt, daß die Verdächtigungen Krupp ins Grab gebracht haben. Wie sehr ihn bis zuletzt die schweren Vorwürfe des „Vorwärts" beschäftigten, beweist der Umstand, daß er noch nach dem ersten leichteren Schlaganfalle mit dem Justitiar Korn, seinem Vertreter in der Klage gegen das sozialdemokratische Blatt konferirte.

Die Berliner Kriminalpolizei, welche die Beschlagnahme des „Vorwärts" in Sachen Krupp durchgeführt hat, ist in dieser Affäre auch nach dem Tode Krupps weiter thätig. Es haben bereits mehrfache Vernehmungen stattgefunden, um den Urheber der Krupp verdächtigenden Meldungen zu ermitteln. Die Untersuchungsbehörde glaubt dafür Anhaltspunkte zu haben, daß maßgebende Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Parteileitung bereits zur Kenntniß gekommen sind, daß die Redaktion des „Vorwärts" sich bei der Aufnahme der Meldung über die Vorgänge auf Capri hätte düpiren lassen. Es liegt nunmehr ausschließlich bei der Staatsanwaltschaft, ob sie nach dem Tode Krupps ein öffentliches Interesse an der Durchführung des Verfahrens als vorliegend erachtet. Sollte dies nicht der Fall sein, so könnte der Weg der Privatklage seitens der Wittwe oder der Tochter Krupps nach § 433 der Strafprozeßordnung nur dann Erfolg haben, wenn die Anschuldigungen des „Vorwärts" wider besseres Wissen (§ 187 Strafgesetzbuchs) erhoben worden sind.

Ueber die Zukunft der Kruppschen Werke soll das Testament folgende Bestimmungen enthalten: Frau Krupp wird Universalerbin; in einem Zeitraum von 25 Jahren darf die Fabrik weder verkauft noch in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Später soll die Fabrik in den Besitz der ältesten Tochter übergehen. Das Direktorium der Kruppschen Werke mit Landrath a. D. Rötger an der Spitze, behält die Leitung des Unternehmens unverändert in der Hand. — Frau Krupp ist in Essen eingetroffen und von dem Chef des Direktoriums Landrath a. D. Rötger auf dem Bahnhof empfangen worden.

Zum Ableben Krupps schreibt die „Post": „An dem Ende Friedrich Alfred Krupps erweist es sich recht deutlich, daß im Reichthum, im Besitze von Millionen, nicht die Zauberwurzel liegt, welche unwiderstehlich des Glückes Thore sprengt, wie die große Menge leicht zu glauben geneigt ist. Gewiß befreit der große Besitz von manchen Sorgen des alltäglichen Lebens, die der minder Bemittelte oft lästig empfindet, aber zugleich nimmt er mit den kleinen Sorgen auch eine Unzahl kleiner, herzerquickender Freuden, welche den sich im Kampfe ums Dasein mit Ernst und Eifer nicht ohne Mühe vorwärts Ringenden in reicher Fülle gleich duftigen Blumen am Lebenswege blühen. Dem mit großem Besitze Begabten erwächst aber auch damit eine schwere Last, daß er stets in der vollsten Oeffentlichkeit steht, auch wenn er inbezug auf Tageskämpfe jene stille Zurückhaltung übt, wie sie Krupp liebte und von der er auch in der Zeit nicht abwich, wo er seinen Heimatkreis im Reichstage vertrat. Dennoch hatte Krupp ein Heer von Feinden in jenen demagogischen Elementen, welche mit fanatischem Hasse alles verfolgen, was Macht, Ansehen, Einfluß und Reichthum besitzt. Ihnen war Krupp, auch wenn er sich vom politischen Kampfe fern hielt, schon als Vertreter des Großkapitals verhaßt. Dazu kam, daß er es verstand, in seinen Betrieben durch ausgedehnte Fürsorge- und Wohlfahrtseinrichtungen eine durchaus zufriedene und nach honetten Grundsätzen lebende Arbeiterschaft zu schaffen. Das war ein weiterer Grund der Umsturzelemente, ihn und seine guten Werke mit dem Hasse des zügellosen Fanatikers zu verfolgen. Da man nun wegen seiner Zurückhaltung von den Tageskämpfen vergeblich nach stark verwundbaren Stellen suchte und alle Agriffe auf das Kruppsche Werk und den dort herrschenden Geist an den Thatsachen abprallen mußten, so spürte man emsig nach, ob sich nicht inbezug auf das Privatleben des Mannes eine Schwäche, ein wunder Punkt, ein verleumderisches Gerücht, ein böser Klatsch oder irgend etwas dergleichen finden lasse, was seinem Ansehen einen erschütternden Stoß versetzen könne. Das Resultat war der Angriff des „Vorwärts", der den Tod des schon länger an asthmatischen und Herzbeschwerden Leidenden zurfolge hatte. Mag das Blatt auch mit heuchlerischer Miene versichern, es habe mit seinem Vorgehen nichts bezweckt, als für die Nothwendigkeit einer Beseitigung des § 175 des Strafgesetzbuches Propaganda zu machen, die ganze Art und Weise, wie der auf sensationelle Wirkungen berechnete Artikel zugestutzt war, ließ zu deutlich die niedrige Bosheit erkennen, mit der hier ein böses Gerücht verbreitet wurde, das geeignet erschien, wieder einmal einen hochangesehenen Mann vor dem Volke herabzusetzen und damit gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft

## Zwei Mütter.

Von Marg. Heinersdorff.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Dieser hochfahrende, aufgeblähte Tugendstolz, diese zurechtweisenden Worte — was soll das heißen? Sind Dir Deine Eltern, die Dich erst zu dem gemacht haben, was Du heute bist, vielleicht nicht mehr gut genug? Du hast doch meine Anordnungen immer ohne Widerspruch befolgt, solange es sich darum handelte, einen passenden Gatten für Dich zu finden; nun, da alles nach Wunsch geglückt ist und man in Ruhe und Frieden dahinleben könnte, ohne die ewige Sorge und Angst im Herzen, wie die Zukunft sich gestalten möchte, setzt sich das Fräulein, das ohne ihrer Mutter diplomatische Kniffe heute noch unbeachtet und verborgen im Winkel hockte, aufs hohe Pferd und maßt sich an, den Eltern Vorschriften über ihr Verhalten zu geben.

Ich erkläre Dir jedoch hiermit ausdrücklichst, mein Kind, daß ich nicht gewillt bin, die Rolle mit Dir zu tauschen; solange Du in Deinem elterlichen Hause bist und solange Du unsere Tochter heißest, hast Du Dich unseren Anordnungen zu fügen und uns den kindlichen Gehorsam zu erweisen. —

Gestern war Dein Bräutigam hier, wahrscheinlich hat er sein Unrecht eingesehen, denn er benahm sich bei weitem rücksichtsvoller und anständiger als das letztemal. Ehe er wegging, fragte er so nebenher, wann Du kämest, ob ich Nachricht darüber hätte. Vermuthlich aber weiß er über Deine Absicht viel genauer Bescheid als ich und hat mich nur aushorchen wollen; ich war jedoch schlauer als er und ließ ihn ablaufen. — Darauf meinte er, daß er die Absicht habe — Dich selbst heimzuholen, er wäre schon um einen dreitägigen Urlaub deswegen bei seinem Chefarzt vorstellig geworden.

Was ich davon halten soll, weiß ich wieder nicht; ich bin nun einmal mißtrauisch geworden und wittere hinter allen Dingen Heimlichkeiten. Ich wette, auch dahinter steckt etwas; er und seine Mutter haben es sich anscheinend vorgenommen, auf Dich einzuwirken und Dich meinem Einfluß zu entziehen, und Du bist leider Gottes undankbar genug, die Liebe Deiner Eltern und ihre Sorge und Mühe um Dich mit Nichtachtung zu lohnen.

Aber das sage ich Dir nochmals, läßt Du Dich weiter zum Trotz und zur Opposition gegen mich anstacheln, denke nicht, daß Du damit etwas erreichst; ich werde kein Mittel unversucht lassen, Dich auf den gehörigen Weg zurückzubringen und selbst nicht davor zurückschrecken, mein mühsam aufgebautes Werk mit eigener Hand zu vernichten und Deine Verlobung aufzulösen. Danach richte Dich!

Deine Mama.

*

Langfuhr, 4. April 18 . .

Mein lieber Einziger!

Wie leer es heute um mich ist, wie öde und finster! Draußen strömt unaufhörlich der Regen hernieder; die großen, schweren Tropfen prasseln gegen das Fenster und ich sitze fröstelnd in der Sophaecke, mich vergeblich abmühend, klar und ruhig zu denken. Es wirbelt ein Sturm in meinem Gehirn, ärger als der draußen in der Natur und ärger als im Kopfe eines verliebten Backfischchens.

Diese zwei letzten Tage mit Euch beiden geliebten Kindern waren so einzig schön, daß ich mir vorkam wie im Märchen. Dich, meinen guten Jungen, nach langer Trennung wiederzusehen, in Deinen Augen das unendliche Glück zu lesen, das Dir die Liebe bereitet, und den Gegenstand dieser Deiner Liebe, Deine Hanna, zugleich mit Dir in der Nähe zu haben, das ist mehr, als ich vom Leben noch an Freuden erwarten konnte.

Aber umso schmerzlicher ist nun auch das Alleinsein, besonders da Hanna so tief bewegten, langen Abschied genommen. Ich kann ihr trauriges Gesichtchen garnicht aus meiner Erinnerung bringen, warum nur ward es ihr so schwer, von hier wegzugehen, da sie doch zu ihren Eltern zurückkehrte und noch dazu in Deiner Begleitung? Alles was Ihr mir über Hannas Eltern erzählt habt, was ich noch außerdem aus mancher Geberde, aus manchem flüchtig hingeworfenen Wort herausgehört, erklärt mir noch immer nicht ganz des lieben Mädchens Abneigung gegen ihre nächsten Anverwandten.

Gewiß, Hannas Mutter mag hastig, reizbar, launisch, herrisch sein; das giebt dem Kinde noch kein Recht, ihr seine Liebe zu entziehen. Sie ist vielleicht selbstsüchtig, eitel, ein wenig kokett, wie Du sagst; das sind immerhin verzeihliche Schwächen, und ich verstehe nicht, wie Du, mein guter, gescheiter Junge, der schon als ganz kleiner Knirps eine stark ausgeprägte Selbstbeherrschung besaß, dieser Frau gegenüber, die Dir doch eine Respektsperson ist, wenngleich an Jahren jünger als Deine Mutter, so aus dem Gleichgewicht gerathen kannst.

Mag sein, daß sie eine andere Art und Weise zu sprechen, sich zu benehmen hat, als ich; haben das nicht aber tausende und tausende von anderen Menschen neben mir ebenfalls? Wir können doch unmöglich alle gleichartig sein auf der ganzen großen Welt, und was kann diese Frau dafür, daß sie nicht so ist, wie Du Dir Deine Schwiegermutter gewünscht hättest, daß sie verschieden ist von mir? So schmeichelhaft und so lieb Deine kindliche Schwärmerei für mich auch ist, so unrecht ist es von Dir, dadurch Dein unbefangenes Urtheil über die Vorzüge Deiner Schwiegermutter trüben zu lassen.

Und sie hat entschieden große Vorzüge. Bedenke doch: sie ist Hannas Mutter! Hat sie nicht die Kindheit dieses geliebten Wesens behütet, hat sie sie nicht erzogen zu dem, was wir beide, Du und ich, in ihr lieben, zu einem reinen, unschuldsvollen, warmherzigen, vornehmen Geschöpfe? Wie die Pflanze unter der Pflege des verständigen Gärtners, so gedeiht eine solche köstliche Menschenblume nur unter der sorgsamen Erziehung einer pflichttreuen, zärtlichen Mutter. Der frische Duft, der Zauber der Unberührtheit, der von Hanna ausgeht, kann das beste Zeugniß für die Reinheit der Atmosphäre geben, in der sie bisher gelebt hat.

Als Großstädterin ist sie nicht weltfremd im eigentlichen Sinne; das wäre unnatürlich, da sie im geselligen Leben Berlins steht, und dazu ist sie zu klug, zu vielseitig gebil-

gewissermaßen einen wuchtigen Schlag zu führen.“

## Politische Tagesschau.

Die „Berliner Korresp.“ meldet: „Auf die vom Reichstag zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats auf 1902, gefaßte Resolution über die gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit zu treffenden Versicherungseinrichtungen hat der Bundesrath beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, durch das kaiserliche statistische Amt feststellen zu lassen, welche Einrichtungen bezüglich der Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit bisher getroffen, und welche Ergebnisse dadurch erzielt worden sind, hierdurch aber diese Resolution für erledigt zu erklären. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf von Posadowsky hat infolgedessen das statistische Amt beauftragt, das zur Ausführung des Beschlusses erforderliche zu veranlassen, dabei ist bemerkt worden, es sei davon auszugehen, daß zu den Einrichtungen, welche die Voraussetzung einer Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit bilden, insbesondere auch die gemeinnützigen Arbeitsnachweise öffentlicher und privater Verbände zu rechnen sind. Demnach werden die Erhebungen die gegenwärtige Lage der organisirten Arbeitsvermittelung innerhalb des deutschen Reiches zu umfassen haben. Was die Einrichtungen zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit im engeren Sinne betrifft, so werden auch die im Auslande getroffenen Maßnahmen insoweit berücksichtigt sein, als sie aus der Literatur bekannt sind und für die inländischen Verhältnisse besonderes Interesse bieten.

Die Meldung einzelner Blätter, daß im nächsten preußischen Etat nicht genügende Mittel zur Förderung des gewerblichen Unterrichtswesens bereit gestellt würden, ist nicht richtig. Der neue Etat dürfte sogar eine Erhöhung der bisherigen Summe bringen.

Die Justizkommission des braunschweigischen Landtages beantragt einstimmig die Genehmigung der Regierungsvorlage betreffend die authentische Regelung des Regentschaftsgesetzes. Die Kommission führt u. a. aus: Ob die Zweifel an dem Fortbestande der Regentschaft über den Tod des Herzogs von Kumberland hinaus begründet seien, könne dahin gestellt bleiben. Jedenfalls seien die Zweifel von so beachtenswerther Seite erhoben worden, um bei der Wichtigkeit der Angelegenheit für die Wohlfahrt des Landes die Regierungsvorlage zu rechtfertigen, damit der Streit über diese Auslegung endgiltig erledigt werde. Der Gesetzgeber habe die Befugniß, Zweifel bezüglich des geltenden Rechtes mit Gesetzeskraft in Form authentischer Interpretation zu entscheiden. Weiter führt der Bericht aus, daß ebenso, wie das Regentschaftsgesetz zwischen der Regierung und dem Landtage vereinbart worden sei, ohne daß eine Mitwirkung der Agnaten stattgefunden hätte, die gesetzgeberischen Faktoren auch zu dieser Interpretation ohne Zustimmung der Agnaten berechtigt seien.

Bei der am Montag erfolgten Konstituirung der zweiten hessischen Kammer wurde das bisherige Präsidium mit großer Mehrheit wiedergewählt. Dienstag Mittag findet die feierliche Eröffnung des Landtages durch den Großherzog statt.

Dem „Lok.-Anz.“ wird aus Paris gemeldet: „Der neue Chef des Sicherheitsdienstes Hamard vermied es zwar, auf die Lissaboner Nachricht von der Verhaftung Frau Humberts näher einzugehen, sprach aber aufgrund der allerneuesten Meldungen die Hoffnung aus auf baldige Festnahme der ganzen Familie.“ — Die Marseiller Polizei hat den Auftrag erhalten, alle Dampfer zu überwachen, welche zwischen Marseille und Barcelona verkehren. Man glaubt, daß die Familie Humbert sich in Genua oder Barcelona aufhalte.

Die russischen Truppen in der Mandschurei hätten bekanntlich nach den Abmachungen mit China jetzt schon zurückgezogen sein müssen. Das Räuberwesen im südlichen Theile der Provinz bietet aber andauernd den russischen Generalen einen nicht unwillkommenen Anlaß, die Okkupation aufrechtzuerhalten, und die Schwäche und Nachlässigkeit der chinesischen Behörden geben diesem Verhalten eine gewisse moralische Berechtigung.

Zu dem neuen Feldzug in Britisch-Somaliland wird eifrig gerüstet. Aus Simla wird gemeldet, daß 150 Mann berittener Eingeborenen-Infanterie, welche aus den zu den Manövern in Delhi zusammengezogenen Truppen ausgewählt wurden, sofort nach Somaliland abgehen sollen.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 24. November 1902.**

— Die beiden Majestäten besuchten gestern Vormittag den Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam. Zur gestrigen Frühstückstafel bei Ihren Majestäten war Fürst Philipp Eulenburg geladen. Nachmittags sahen die Majestäten in Charlottenhof dem Schlittschuhlaufen des Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise zu und unternahmen sodann einen Spaziergang durch Sanssouci. Zur Abendtafel waren keine Einladungen ergangen. Heute empfing der Kaiser u. a., den Hauptmann a. D. Brandeis, Landeshauptmann der Marschallinseln und den Oberst Leutwein, Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika.

— Se. Majestät der Kaiser ist heute Mittag um 12 Uhr 10 Minuten nach Bückeburg abgereist, wo die Ankunft um 5½ Uhr abends erfolgte. Am Bahnhofe wurde der Kaiser von dem Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe sowie von dem kommandirenden General des 7. Armeekorps, General der Kavallerie v. Bissing, empfangen worden. Nach herzlicher Begrüßung fuhr Se. Majestät mit den übrigen Herrschaften im offenen Vierspänner durch die festlich beleuchtete Bahnhofstraße, in welcher die Feuerwehr mit Pechfackeln Spalier bildete, nach dem Schlosse, wo ein Diner stattfand, an welchem außer den Gefolgen auch der preußische Gesandte Graf Henkel von Donnersmarck und die Spitzen der Behörden theilnahmen. Seine Majestät saß zwischen der Fürstin und der Fürstin-Mutter. An dem Diner nahmen auch theil Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe und die hier zu Besuch weilenden Prinzessinnen Emma, Marie und Caroline von Reuß ä. L.

— Auf Befehl des Kaisers wurden am letzten Tage des kaiserlichen Besuches in Sandringham in Anwesenheit des deutschen und englischen Monarchen durch einen nach dem Hoflager berufenen deutschen Fachmann die hauptsächlichsten mit Spiritus bedienten Gebrauchsgegenstände demonstrirt und in Thätigkeit vorgeführt. Das Brennereigewerbe wird in der Verpflanzung des Interesses an dem Verbrauche von technischem Spiritus nach dem Auslande eine erneute Bethätigung der warmherzigen Fürsorge des Kaisers für das Gewerbe dankbar anerkennen. Etwa zwei Stunden dauerte die in zwangloser Weise verlaufene Vorführung, und die Abreise des Kaisers verzögerte sich bei dem Eifer, den er in der Erörterung des Gegenstandes entwickelte, um eine halbe Stunde. Zum Schluß bereitete der hohe Herr dem erklärenden deutschen Fabrikanten noch eine Ueberraschung. Er sagte plötzlich: „So, meine Herren! Der Mann hier ist herübergekommen mit Unkosten und Umständen. Lassen wir ihn nun auch etwas verdienen!“ Und er ertheilte augenblicklich einen schriftlichen Auftrag auf mehrere Gegenstände. Selbstverständlich säumten die übrigen nicht, diesem Vorgehen Folge zu leisten.

— Im Reichstage wurden neue farbige Stimmzettel vertheilt und zwar blaue für: enthalte mich, rothe für: nein und weiße für: ja.

**Bonn, 24. November.** Der Strafrechtslehrer an der hiesigen Universität, Geheimer Justizrath Dr. Seuffert, ist in der letzten Nacht gestorben.

**Dresden, 25. November.** Der Kronprinz Friedrich August von Sachsen ist heute früh 6 Uhr 40 Minuten hier eingetroffen. Sein Allgemeinbefinden ist gut. Das „Dresdener Journal“ schreibt über das Befinden des Kronprinzen: „Nach Abnahme des Transportverbandes ergab sich, daß die Bruchränder des linken Schien- und Wadenbeines in glatter Stellung an einander lagen. Der Bluterguß war ein mäßiger. Das Allgemeinbefinden des hohen Kranken war ein durchaus befriedigendes. Bei Erneuerung des Verbandes wurde der gebrochene Unterschenkel durch gepolsterte Drahtschienen fixirt, die voraussichtlich bis zur Anlegung eines Drahtverbandes liegen bleiben werden. Der hohe Herr verbringt die Tagesstunden außer Bett. Krankheitsberichte werden nicht ausgegeben. — Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten, Budde, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und für heute Nachmittag zur Hoftafel im Residenzschloß geladen.

## Ein deutscher Gastwirthskongreß

ist Freitag in Berlin zusammengetreten, um gegen die letzten Synodalbeschlüsse in Sachen der Sonntagsruhe und gegen die Mäßigkeitsbestrebungen zu protestiren. Es wurde unglaublich widersinniges Zeug zusammengeredet. Der Vorsitzende, Gastwirth Ringel, bezeichnete sowohl die Bestrebungen der Synoden wie auch die der Mäßigkeitsvereine als nicht nur gegen den deutschen Gastwirthsstand, sondern gegen das ganze deutsche Volk gerichtet. Man wolle dem deutsch-christlichen Volke seine sonntägliche Erholung und sein Vergnügen rauben. Die Antialkoholbewegung habe nur zur Folge, daß heimlich noch viel mehr getrunken werde und daß da, wo früher nur der Vater trank, heute auch die Mutter und die Kinder trinken. Daß die geforderte Sonntagsruhe dem Trinken Einhalt thun sollte, glaube im Ernst niemand. Die Absicht der Synodalen gehe dahin, sich die Kirchen füllen zu lassen, und da die Leute nicht freiwillig kommen, so sollte die Polizei mit Zwangsmaßregeln nachhelfen. Der freisinnige Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Wiemer-Berlin sprach hierauf über Gefährdung der bürgerlichen Freiheit durch die Synoden und Bedrückung des Wirthegewerbes. Er erklärte: „Die „Wühlarbeit“ der Synodalen gefährde mehr und mehr die bürgerliche Freiheit des gesammten Volkes, weshalb das ganze Volk zu Abwehrmaßregeln aufgerufen werden müsse. Thatsächlich sei in den meisten Fällen nicht die Liebe zum Trunk, sondern die ewige Streiterei auf kirchlichem Gebiete der Grund, daß die Kirchen so schlecht besucht würden.“ Dann sprach der Landtagsabgeordnete Großdestillateur Schulz-Berlin, der Erfinder der „Lippentriller“, über die Anträge Douglas und die Abstinenzbewegung. Diese Bewegung sei nur der Deckmantel für die viel weitergehenden Bestrebungen der Synoden. Der Gastwirthsstand habe sich daher gegen diese Bewegung zu wenden. (Lebh. Beifall.) Stadtverordneter Perls-Berlin sprach als letzter Redner über die Wahrung der hauptstädtischen Interessen gegen die volksfeindlichen Bestrebungen der Gegenwart. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Wir erheben einmüthig Protest gegen die bekannten Bestrebungen der Synoden, die darauf abzielen, nicht nur den Betrieb der Gastwirthschaften in jeder Beziehung und nach jeder Richtung hin einzuschränken, sondern auch die bürgerliche Freiheit der Bevölkerung in Fesseln zu schlagen. Das Streben der Synoden, durch Vermittelung der Staatsgewalt den Schluß der Schankstätten während der Kirchzeit in Stadt und Land durchzuführen, die öffentlichen und privaten Lustbarkeiten an den Sonnabenden und Sonntagen immer mehr einzuschränken, überhaupt jede freie Bethätigung volksthümlichen Lebens an den Sonntagen zu unterdrücken, jedenfalls aber der polizeilichen Kontrole immer mehr zu unterwerfen, zeugt von einer Unduldsamkeit und einem Mangel an sozialpolitischer Einsicht, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann. Wir erwarten mit Zuversicht, daß die Regierung diesen Bestrebungen mit Festigkeit entgegentreten und damit zur Beruhigung der weitesten Bevölkerungsschichten beitragen wird. Die von den Anhängern der Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung aufgestellten Forderungen, die u. a. auch durch den Abgeordneten Grafen Douglas im preußischen Abgeordnetenhause unterstützt worden sind, gipfelt in der Unterdrückung des Wirthschaftsbetriebes in der gegenwärtig bestehenden Art und in der Verminderung und Umgestaltung desselben in einer das Gewerbe völlig ruinirenden Form. Tausende und abertausende von Existenzen des zum Mittelstande zählenden Wirthegewerbes werden dadurch ins Elend gestürzt werden, lediglich um der Phantastereien einer kleinen Gruppe unduldsamer Personen willen. Wir erklären, daß der Alkoholmißbrauch nicht durch die konzessionirten öffentlichen Wirthschaften hervorgerufen oder gar gefördert wird, sondern durch die erschreckend große Anzahl aller möglichen Arten von Winkelschankstätten, welche dem reellen konzessionirten Gewerbe unlautere und unkontrolirte Konkurrenz machen. An den Behörden ist es, dieser Art von „wilden“ Schankstätten ein Ende zu machen, nicht aber fortwährend dem mit riesigen Abgaben und Steuern aller Art, sowie mit einer Fülle von polizeilichen Scherereien geplagten Wirthestand das Leben noch mehr zu erschweren und eine gefährliche Beunruhigung in weite Kreise des gewerbetreibenden Mittelstandes zu tragen. Wir protestiren einmüthig gegen den Erlaß weiterer ähnlicher Vorschriften.“

## Ausland.

**Wien, 24. November.** Das Befinden des Kaisers bessert sich fortgesetzt. Die Schmerzen im Kreuz haben nachgelassen. Der Kaiser unternahm auch heute einen längeren Spaziergang im Park des Schönbrunner Schlosses.

**London, 24. November.** Der König hat sich von Windsor zum Besuche Lord Farquhar's nach Castle Rising begeben. Der König von Portugal ist zum Besuche Lord Amherst's nach Norfolk abgereist.

**Petersburg, 24. November.** Der deutsche Botschafter Graf von Alvensleben ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

## Provinzialnachrichten.

**Neuenburg, 21. November.** (Kircheneinweihung.) Die feierliche Einweihung der nach dem Brande wieder aufgebauten evangelischen Kirche findet am 13. Dezember durch den Herrn Generalsuperintendenten D. Doeblin und in Gegenwart des Herrn Konsistorialpräsidenten D. Meyer statt.

**Rosenberg, 22. November.** (Ein Nachspiel zum Conradswalder Mordprozeß). Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hatte sich am Freitag vor der Strafkammer beim hiesigen Amtsgericht die 17 Jahre alte Anna Schimion aus Conradswalde zu verantworten. Es ist die hinlänglich bekannte Stieftochter des kürzlich vom Schwurgericht in Elbing wegen Anstiftung zum Morde zum Tode verurtheilten Pfarrhufenpächters Michael Kaminski aus Conradswalde. In dem Mordprozeß trat die Anna Schimion als Entlastungszeugin auf. Am 28. Juni d. Js. war Michael Kaminski von der Rosenberger Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner Stieftochter, der jetzigen Angeklagten, zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Hauptbelastungszeuge in dem damaligen Strafprozeß war der 60 Jahre alte Schmiedemeister Woite aus Conradswalde. Aus Rache erstattete nun die Schimion gegen Woite bei der Staatsanwaltschaft in Elbing eine Anzeige, in der sie den W. beschuldigte, im Jahre 1898 in drei Fällen sich an ihr, dem damals 13jährigen Mädchen, sittlich vergangen zu haben. W. hat in der Elbinger Verhandlung die Behauptung des Mädchens eidlich in Abrede gestellt. Auch die gestrige Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, ergab, daß die Anschuldigungen völlig aus der Luft gegriffen waren und die Angeklagte nur aus Rachsucht gehandelt hatte. Sie wurde zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

**Marienburg, 21. November.** (Diebstahl). Unter dem Verdacht, 1000 Mark gestohlen zu haben, ist gestern Nachmittag der Glasergehilfe Fr. Grütter verhaftet worden.

**Marienburg, 24. November.** (Verhaftung.) Heute wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Elbing Pauline Kaminski in Konradswalde, die Schwester des zum Tod verurtheilten Pfarrhufenpächters Michael Kaminski, wegen Verdachts der Beihilfe zum Morde verhaftet und dem Amtsgericht in Stuhm zugeführt.

**Danzig, 24. November.** (Reichtstagsersatzwahl.) Nach Festsetzung durch Herrn Regierungspräsidenten v. Holwede findet die Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Abg. Rickert im Wahlkreis Danzig am Dienstag den 13. Januar statt. Der Beginn für die Auslegung der Wählerlisten ist auf den 15. Dezember festgesetzt. Zum Wahlkommissar ist Herr Polizeipräsident Wessel ernannt.

**Danzig, 24. November.** (Verschiedenes.) Oberpräsident Delbrück und Regierungspräsident v. Holwede haben sich am Sonntag auf einige Tage nach Berlin zur Theilnahme an einer Konferenz im Kultusministerium begeben. — Die Beisetzung der Aschenreste Rickerts vollzog sich gestern früh auf dem St. Johannis-Kirchhofe an der Seite der ersten Gemahlin in würdiger Weise. An der offenen Gruft, in die man bereits die schwarze Marmorurne gestellt hatte, sang der Sängerchor der Kafemann'schen Druckerei zwei Grablieder, sodann sprach Herr Prediger Naudé von der reformirten Gemeinde, der nicht im Ornat erschienen war, ein Gebet. Alsdann widmeten Buchdruckereibesitzer Kafemann und Redakteur Dr. Herrmann dem verstorbenen Mitarbeiter und Freunde Gedächnißworte. — Der Kaiser hat genehmigt, daß er bei der Taufe des siebenten Sohnes des Ziegeleiarbeiters Hermann Heidebrunn in Tolkemit als Pathe in das Kirchenbuch eingetragen wird.

**Aus der Provinz, 24. November.e** (Vrein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg). Die diesjährige Generalversammlung des Vereins findet am 13. Dezember nachmittags in Marienburg, und zwar in der Herrenstube des Hochschlosses statt. Außer Erledigung der üblichen geschäftlichen Angelegenheiten handelt es sich um Neuwahl für die verstorbenen Vorstandsmitglieder von Goßler und Rickert.

**Königsberg, 25. November.** (Eine jüdische Fleischeinkaufsgenossenschaft) soll hier ins Leben gerufen werden. Man will eine eigene Genossenschaftsschlächterei einrichten, die allen Bedarf an rituell geschächtetem Fleich zu liefern hat.

**Bromberg, 24. November.** (Ein schreckliches Unglück) hat sich, wie schon kurz gemeldet, in dem Vorort Klein-Bartelsee ereignet. Dort entstand am Sonnabend Abend auf noch nicht aufgeklärte Weise in der Wohnung des Einwohners Bottke Feuer. Die Bottkeschen Eheleute waren in die

---

det. Aber sie steht über dem seichten Leben und Treiben der Gesellschaft, es haftet das unreine so wenig an ihrer Seele, als der Thautropfen an einem frischen Rosenblatte.

Du selbst hast mir einmal ähnlich über die Erkorene Deines Herzens geschrieben und nun willst Du diejenige, die Dir solch eine Perle zurechtgeschliffen, nicht anerkennen, willst ihr mit Undank lohnen? Noch einmal, Hellmuth, ich verstehe Dich nicht!

Und Hanna — sie verstehe ich, wie gesagt, in diesem Punkte auch nicht ganz. Soll ich mir etwa einbilden, daß sie in den paar Tagen unseres Zusammenseins sich so an mich gewöhnt und mich so ganz in ihr Herzchen geschlossen hat, daß sie mich nicht gleich wieder lassen mag? Nein, das kann ich mir selbst und das wollt Ihr mir nicht einreden; denn ihr Herz gehört doch vor allen anderen Dir, und Dich hat sie in Berlin, nicht hier in Langfuhr.

Zugegeben, daß ihr die Stille hier im Gegensatz zu dem geräuschvollen Treiben der Großstadt augenblicklich über die Maßen angenehm erscheint, daß ihre zartgestimmte Seele froh aufathmete, einmal von dem lästigen Zwange der Etikette, der Oberflächlichkeit des Salonlebens entronnen zu sein, aber alles das erklärt noch nicht die Tiefe ihres Abschiedswehes. Sollte Hanna etwa krank sein? Ihr blühendes Aussehen scheint dieser Annahme zu spotten, und doch — Du als Arzt weißt ja selbst am besten, wie heimtückisch ein böser Wurm oft eine kräftige Konstitution untergräbt, ohne daß äußerliche Spuren seines Zerstörungswerkes sichtbar sind.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt gegangen, um Einkäufe zu machen, und hatten ihre drei Kinder, von denen das jüngste 1½, das älteste 6 Jahre alt war, allein in der Wohnung zurückgelassen und letztere verschlossen. Plötzlich bemerkten Nachbarsleute, daß in der Bottkeschen Wohnung ein Brand ausgebrochen war. Sie erbrachen die verschlossene Thür mit Gewalt, doch konnten sie des dichten Qualmes wegen nicht gleich in die Stube eindringen. Als sich der Qualm etwas verzogen hatte, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Die drei Kinder lagen regungslos, zumtheil mit angesengtem Körper, in ihren Betten. Sie waren erstickt. Alle Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg; der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Schmerz der Mutter, als sie, ahnungslos zurückkehrend, das schreckliche Unglück erfuhr, grenzte an Wahnsinn. Das kleine Häuschen brannte schon bis zum Dache als man des Feuers Herr wurde. Man nimmt an, daß die Lampe explodirt und dadurch das folgenschwere Unglück entstanden ist.

Schneidemühl, 22. November. (Konkurs). Ueber den Nachlaß des am 15. d. Mts. hier verstorbenen Rechtsanwalts und Notars Dr. Julius Toelle ist heute das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann Gustav Dreier von hier zum Konkursverwalter ernannt worden. Anmeldefrist bis zum 20. Januar k. Js.

Rawitsch, 22. November. (Bei dem diesjährigen Kaiserpreisschießen) im Unteroffizierkorps des 5. Armeekorps hat der Unteroffizier Lange der 4. Kompagnie des 50. Infanterieregiments den ersten Preis erhalten. Dieser, bestehend in einer goldenen Uhr mit eingravirter Widmung, ist ihm jetzt durch den Regimentskommandeur mit einer Ansprache überreicht worden.

Meseritz, 21. November. (Erfroren) ist in der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. auf der Straße nach Tempel in der Gutsfeldmark Grunzig der Schuhmachergeselle Paul Skotnig aus Oels. Der Verunglückte soll dem „Mes. Kr. und Wochenbl." zufolge angetrunken gewesen sein.

Aus der Provinz Posen, 24. November. (Kanalprojekt.) Ein polnisches Blatt meldet, daß der obere Warthelauf mit dem Goplosee durch einen Kanal verbunden werden soll. Man kann nicht eigentlich von einem Kanalbau oder der Herstellung einer neuen Verbindung reden, da es sich im wesentlichen nur darum handelt, die noch bestehende Verbindung, die versumpft ist, zu entkrauten, dem Gefälle anzupassen rc. Der „Kanal" wird ganz auf russischem Boden liegen, der Bau kann also von seiten Preußens nicht gehindert werden. Seine Folge wäre größere Wasserarmuth im Goplosee und Zuführung von Wasser zum oberen Warthelauf. Früher, als die Verbindung noch bestand, ist thatsächlich die Warthe mit größeren Kähnen bis Konin und Kolo — dort soll die Verbindung einmünden — befahren worden. Ob der neue Plan den mehrfach erörterten Weichsel-Warthekanal entbehrlich machen soll, läßt sich nicht erkennen; das darf aber wohl angenommen werden. Man will, wie früher mitgetheilt, große Waldungen dort entholzen und das Holz auf der Weichsel verflößen, da die Anfuhr zur Weichsel oder dem Bug zu kostspielig ist, andererseits auch weite Flächen Sumpflandes dann entwässern.

## Kleinbahn Thorn-Leibitsch.

Ein bedeutungsvolles Ereigniß für den Verkehr Thorns und seiner weiteren Umgegend steht für den 1. Dezember bevor: an diesem Tage wird die Kleinbahn Thorn-Leibitsch eröffnet. Nachdem noch bis in die letzten Tage an der Einrichtung der Leibitscher Hauptstation und der Wärterbuden in Hast gearbeitet worden ist, hat am heutigen Dienstag die technische und landespolizeiliche Abnahme der Kleinbahnstrecke durch eine Kommission stattgefunden, die aus Herrn Regierungsbaurath Grevemeyer und einem Regierungsbaurath von der Eisenbahndirektion Bromberg als Vertretern der Eisenbahnverwaltung, sowie Herr Regierungsassessor von Halem-Marienwerder und den Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten und Stadtrath Kriwes-Thorn als Vertretern der Kleinbahn-Aktiengesellschaft bestand. Die 11 Kilometer lange Kleinbahn ist als Aktienunternehmen von Stadt, Kreis, Provinz und Staat durch die ostdeutsche Kleinbahngesellschaft mit einem Kostenaufwande von 476000 Mk. gebaut. Von dieser Kostensumme haben aufgebracht: Stadt- und Landkreis Thorn zusammen 20 Proz., Provinz 20 Proz., die beiden privaten Hauptinteressenten Ziegelei Lüttmann und Mühle Leibitsch zusammen 20 Proz. und der Staat 40 Proz. Die Kleinbahn Thorn-Leibitsch soll den Drewenzbezirk dem Verkehr erschließen und besonders den beiden industriellen Landorten Gramtschen und Leibitsch eine Bahnverbindung nach Thorn geben. Ursprünglich war bei Katharinenflur der Ausgangspunkt der Kleinbahn gedacht und hier war der Endbahnhof vorgesehen. Da die Staatsbahnverwaltung aber den Betrieb auf Rechnung der Kleinbahn übernimmt und so die Benutzung der Staatsbahn gestattet ist, fällt der Endbahnhof Katharinenflur, der auch für den Passagierverkehr ungünstig gewesen wäre, fort und die Kleinbahnzüge gehen bis Bahnhof Mocker. So profitirt auch Mocker von der neuen Kleinbahn und die elektrische Straßenbahn Thorn-Mocker müßte die Sache wahrnehmen und jetzt daran gehen, die Straßenbahnlinie bis zur Bahnhofsstraße in Mocker verlängern. Dann könnten die Passagiere der Kleinbahn Thorn-Leibitsch beliebig nach und von der Stadt kommen, ohne auf den Eisenbahnanschluß Bahnhof Mocker und Stadtbahnhof Thorn und umgekehrt warten zu müssen. Die Ausgestaltung des Straßenbahnverkehrs nach und in Mocker möchten wir auch für die Straßenbahn bezw. das Elektrizitätswerk wichtiger halten als den Vortheil aus der doch nur gering zu veranschlagenden Versorgung Mockers mit elektrischem Licht, wegen dessen das Elektrizitätswerk mit der Gemeinde Mocker in Streit liegt, und daher thäte das Elektrizitätswerk wohl besser, diesen Streit ruhen zu lassen. Vorläufig sieht der Fahrplan der neuen Kleinbahn zwei Züge nach jeder Richtung vor; das ist ein bischen wenig und es dürfte sich wohl bald die Nothwendigkeit herausstellen, morgens, mittags und abends Züge nach jeder Richtung abgehen zu lassen. Während das Geleise der Kleinbahn normalspurig ist, fällt beim Wagenpark sofort auf, daß er sich von dem rollenden Material der Staatsbahn unterscheidet. Die neu gelieferten Wagen sind kleiner und die Personenwagen haben auch eine andere Eintheilung. Letztere sind von recht gefälligem Aeußern. Am auffälligsten ist die geringere Größe bei den Lokomotiven. Der Hauptbahnhof in Leibitsch ist am Ende des Dorfes hinter dem Marquardt'schen Gasthause, vor der Lüttmann'schen Ziegelei gelegen. Dort liegt auf der einen Seite das kleine aber schmucke Stationsgebäude mit den Lade- und Viehrampen und auf der anderen Seite der Lokomotivschuppen mit der Wasserstation. Wasser läßt sich in der Tiefe des lehmigen Bodens schlecht erbohren und die Bohrungen für die Pumpe am Stationsgebäude waren bis gestern noch erfolglos. Auf die Kleinbahn setzt man natürlich besonders in Leibitsch große Erwartungen und wir glauben, daß sich diese auch erfüllen werden. In erster Linie wird die Bahn ja der Ziegeleiindustrie von Gramtschen und Leibitsch und der Mehlindustrie von Leibitsch dienen, wie sehr, läßt sich aus dem erheblichen Rückgang der Chausseegeldpacht für die städtische Leibitscher Chaussee beurtheilen. Eine starke Benutzung wird die Kleinbahn aber auch von jenseit der Grenze finden. Der lokale Grenzverkehr aus Russisch-Polen über Polnisch-Leibitsch wird sich durch die Bahn erheblich steigern, den Vortheil, den die Bahn daraus erhalten wird, dürfte noch größer werden als man rechnet, denn in der ganzen weiteren Umgegend von Polnisch-Leibitsch wartet man darauf, den billigen Bahntransportweg benutzen zu können.

Leibitsch kann sich wohl freuen, denn für den Ort ist auch sonst in letzter Zeit viel gethan worden. Unserem Landrath, der sich die Verbesserung der Wegeverhältnisse im Kreise zur besonderen Aufgabe gemacht, hat Leibitsch zu danken, daß es die Pflasterstraße nach Gramtschen erhielt und jetzt ist auch die durch das Dorf führende Straße ausgebaut worden, womit einem großen Bedürfniß abgeholfen ist. So sind die Bedingungen vorhanden, daß Leibitsch zu einem baldigen Aufschwung kommt. Die Bemühungen des Herrn Landraths von Schwerin um die Hebung der Wegeverhältnisse im Kreise sehen wir übrigens im kleinen auch an der systematischen Einführung der Wegweiser, die nun an jedem Kreuzpunkt in willkommenster Weise jedem Fußwanderer zeigen, welchen Weg er einzuschlagen hat, sowie im großen noch an der vielfachen Gründung von Zweckverbänden, die überall da erfolgt, wo der Bau und die Unterhaltung der Wege und Straßen für die Gemeinden zu schwierig liegt.

Wenn heute die Kleinbahn Thorn-Leibitsch fertig gebaut ist, so ist das auch zu einem guten Theile der kräftigen Förderung des Kleinbahnunternehmens durch Herrn Landrath von Schwerin zu danken. Der südöstliche Theil des Thorner Landkreises erhält in der Kleinbahn Thorn-Leibitsch ein neues wichtiges Verkehrsmittel, das ihm sicher sehr nützlich werden wird. Der Vortheil daraus wird dem ganzen Kreise zugute kommen, womit sich die Aufwendungen für die Kleinbahn hinreichend bezahlt machen werden.

Nach Fertigstellung der Kleinbahn Thorn-Leibitsch wird man seitens der Stadt und des Landkreises Thorn nun die Ausführung des Kleinbahnprojekts Thorn-Scharnau anstreben, von welchem ein noch größerer Nutzen für beide Theile zu erwarten ist, da es sich hier um die Erschließung einer großen fruchtbaren Niederung handelt, deren Verkehr bis jetzt bei dem Mangel einer Bahnverbindung nach Thorn zu einem Theile nach Bromberg geneigt hat. Hoffentlich haben auch die Bemühungen für dieses Projekt bald ein greifbares Resultat.

## Lokalnachrichten.

Thorn, 25. November 1902.

— (Herr Oberpräsident Delbrück) hat sich bereit erklärt, den Ehrenvorsitz in der zu Pfingsten 1903 für Danzig in Aussicht genommenen Hauptversammlung der deutschen Gesellschaft für Volksbäder zu übernehmen.

— (Der Landwirthschaftsminister) hat sich auf Antrag einzelner Landwirthsschaftskammern bereit erklärt, Staatsdarlehen an Pferdezüchtereien, welche in den Kammerbezirken gegründet werden, nur nach Anhörung der Landwirthschaftskammern zu bewilligen und durch diese auszahlen zu lassen. Die Kammern haften dem Ministerium für die Rückzahlung der Darlehen.

— (Westpreußische Handwerkskammer). Der Regierungs- und Baurath Lehmbeck in Danzig ist mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten von dem Oberpräsidenten zum Vorsitzenden der Meister-Prüfungskommission für das Baugewerbe in der Provinz Westpreußen ernannt.

— (Stadtverordnetenstichwahl.) Bei der gestrigen Stadtverordnetenstichwahl in der dritten Abtheilung sind die Herren Buchdruckereibesitzer Wendel auf 6 Jahre und Baugewerksmeister Bock auf 2 Jahre gewählt worden. Die Wahlbetheiligung war schwächer als bei der Hauptwahl; bei dieser übten 500 Wähler ihr Wahlrecht aus, während gestern nur 347 Wähler an der Wahlurne erschienen. Es erhielten Stimmen auf 6 Jahre Wendel 226 und Uebrick 121, auf 2 Jahre Bock 198 und Preuß 149. Die nun abgeschlossenen Ergänzungswahlen der dritten Abtheilung haben diesmal ein Ergebniß gehabt, wie es wohl noch nicht dagewesen ist. Auf sechs Stadtverordnetenmandate, von denen eins allerdings durch Tod erledigt war, sind fünf neue Stadtverordnete gewählt worden; nur ein alter Stadtverordneter (Herr Mehrlein) ist wiedergewählt.

— (Ohne Oeffnung der Grenze!) Die Anzeichen, daß das Fleisch bald billiger werden wird, mehren sich. Aus Memel meldet das „Mem. Dampfboot": Die Fleischpreise sind nun wieder so ziemlich auf die normale Höhe zurückgegangen, wie es auch aus den letzten Marktberichten zu ersehen ist. Das Pfund Schweinekarbonade kostet nicht mehr 75—80 Pfg., sondern bereits 20 Pfg. weniger, und das Rindfleisch ist ebenso entsprechend billiger geworden. Die Wurstpreise, mit Ausnahme der Wiener Würstchen, sind jedoch noch nicht herabgegangen.

— (Der Winter) scheint nun doch endgiltig eingezogen zu sein. Selbst die linden Lüfte, die man nach dem Wetterbericht aus Haparanda erwarten durfte, kamen stark erkältet hier an; auf mehr als 2 Grad Wärme brachten sie es nicht und schnell mußten sie auch dem rauhen Nordost weichen, der das Thermometer wieder auf 6 Grad Kälte sinken ließ und heute auch den unter diesen Umständen erwünschten Schnee, wenn auch noch nicht in erwünschter Fülle brachte. Der Winter ist für Mensch und Thier eine Zeit der Noth und Entbehrung, und wie in dieser Jahreszeit die Wölfe in die Bauernhäuser einbrechen, so mehren sich regelmäßig auch in der menschlichen Gesellschaft mit der zunehmenden Kälte die Fälle von Einbruch und Raub, von denen man in den tropischen Ländern, wo die gütige Natur beständig Wärme und meist auch etwas Nahrung liefert, nur wenig weiß. Die Winterzeit ist daher die rechte Zeit des Wohlthuns, wo jeder, der zween Röcke hat, dem einen geben soll, der keinen hat, und wo auch für die Vögel, besonders bei Frost nach Thauwetter, der Tisch gedeckt werden muß. Es wäre zu wünschen, daß in dieser Zeit jeder ein warmes Leibchen und ein warmes Bett besäße. Aber auch selbst, wenn dies nicht der Fall ist, kann man sich gegen die ärgste Kälte leicht schützen, wie es Newyorker arme Familien thun; arme Kinder im dünnen Kattunkleidchen auf der Straße vor Frost zittern zu sehen — dem abzuhelfen bedarf es nicht einmal der That, sondern nur eines guten Rathes Und hier ist es wieder die Zeitung, die nicht nur erleuchtet, sondern auch erwärmt. Die Newyorker armen Leute füttern nämlich ihr Kleid oder ihre Weste mit einer mehrfachen Lage Zeitungspapier, das infolge des Fettgehalts der Druckerschwärze so warm hält wie Wolle; außerdem verfertigen sie daraus eine Art Matten, die sie über das Bett breiten und auch zur Verkleidung kalter Wände benutzen, sodaß sie auch in der Nacht vor dem Frost geschützt sind. Doch ist dies natürlich nur ein Nothbehelf, und es bleibt daneben der Wohlthätigkeit noch ein großes Feld, besonders in den Vorstädten wie Mocker — das wir auf dem Gebiete der Armenpflege nicht aufhören wollen als Vorort Thorns zu betrachten. Unsere Frauenvereine besonders sind ja auch unermüdlich thätig, dringender Noth abzuhelfen, und schon beginnen ihre Vorbereitungen für das Weihnachtsfest, das auch den Armen und Verlassenen eine Weihnachtsfreude bringen soll. Mögen die Werbungen um Mittel für die Bescherung armer Familien und verwaister Kinder reichen Erfolg haben; möge jeder, dem Gott die Güter des Lebens in Fülle gegeben hat, von seinem Ueberfluß etwas abgeben, die herrschende Noth zu lindern! Der Jubel aus Kindermund ist Lohn, der überreich lohnet.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. November früh 0,26 Mtr. über 0 gegen gestern 0,02 Mtr. Der Eisgang ist heute bedeutend schwächer, als in den vergangenen Tagen. Von Thorn bis Ottlotschin ist die Weichsel an der rechten Seite eisfrei und wird noch bis Zlotterie mit Stationsdampfern befahren. Der Fährdampfer zwischen Thorn und Bazarkämpe hat alle Hoffnung auf Thauwetter und ev. Weiterbetrieb aufgegeben und gestern nebst den Landungsprahmen den Winterhafen aufgesucht — nicht ohne bei der Schlepparbeit an der Kämpe stundenlang festzusitzen. Nach Ansicht wetterkundiger Angestellten der Uferbahn wäre das heute Nachmittag eingetretene Thauwetter nur von kurzer Dauer. „Seit 16 Jahren", erklärte ein Angestellter, „habe ich das beobachtet und immer bestätigt gefunden: wenn sich bei Thauwetter die Krähen auf den Eisschollen im Strome niederlassen, dann hält das linde Wetter an; wenn sie sich aber in den Baumkronen aufhalten, dann giebt es in kürzester Zeit wieder Frost. Und heute sitzen die Vögel hoch in den Zweigen."

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) in der Mellienstraße ein Pincenez mit Etui, abzuholen bei Sumowski, Culmer Chaussee 165.

---

Podgorz, 24. November. (Die Abschätzung) derjenigen Häuser, die infolge der Erschütterungen während des Schießens auf dem Schießplatz beschädigt worden sein sollen, fand heute statt. Sämmtliche vorgebrachten Ansprüche wurden anerkannt. Die Gesammtentschädigungssumme beträgt etwas über 1000 Mk.

## Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

In dem „Tageblatt für Mocker" veröffentlicht der dortige Gemeindevorsteher eine Bekanntmachung, nach welcher derselbe eine Anzahl Personen als Zähler für die am 1. Dezember cr. stattfindende Viehzählung „ernannt" hat. Das Vorgehen des Gemeindevorstandes muß befremden, da der Einsender eine Verpflichtung zur Uebernahme des fraglichen Amtes ohne weiteres nicht anerkennen kann. In früheren Jahren war es in ähnlichen Fällen wenigstens üblich, daß diejenigen, welche man für solch ein Ehrenamt in Aussicht genommen hatte, vorher über ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme eines solches Amtes gehört wurden. Das ist diesmal nicht geschehen, und so erblickt der Einsender in dem Verhalten des Gemeindevorstandes ein eigenmächtiges Vorgehen, zu dem derselbe ohne weiteres nicht berechtigt ist.

Einer, dem auch das Ehrenamt eines Viehzählers übertragen ist.

## Mannigfaltiges.

(Neuer Titel.) Der Großherzog von Hessen hat dem Bildhauer Joh. Scherrer in Darmstadt den Titel „Hofmarmorist" verliehen. Auch eine Neubildung auf dem Gebiete der Sprache.

(Der Selbstmord eines italienischen Herzogs) wird aus Rom gemeldet. Danach hat der neunzehnjährige Herzog Sforza im Elend zum Revolver gegriffen und sich erschossen.

(Gasexplosion.) In der englischen Botschaft in Rom erfolgte am Montag unter lautem Knall eine Gasexplosion, durch welche mehrere Fenster der Botschaft zertrümmert wurden. Drei Arbeiter wurden leicht verletzt. Der Feuerwehr ist es bald gelungen, des Brandes Herr zu werden.

(Orkan.) Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Buenos Aires suchte ein Orkan die Stadt San Urbano in der Provinz Santa Fé heim. Etwa 100 Häuser wurden zerstört, 5 Personen getödtet und 15 schwer verletzt. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr ist unterbrochen.

## Neueste Nachrichten.

Kattowitz, 24. November. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde Stadtrath Pohlmann aus Posen mit 29 von 32 abgegebenen Stimmen zum ersten Bürgermeister von Kattowitz gewählt.

Berlin, 24. November. Am Sonnabend Abend fand eine zollpolitische Besprechung beim Reichskanzler statt, an welcher außer Vertretern der Mehrheitsparteien auch die Nationalliberalen Bassermann und Paasche theilnahmen. Ueber das Ergebniß wird Stillschweigen beobachtet. Dienstag Abend wird beim Reichskanzler eine zweite Konferenz stattfinden.

Berlin, 24. November. Dem Reichstage ging eine Interpellation der polnischen Fraktion zu betreffend polizeiliche Uebergriffe gegen polnische Redakteure, das Verfahren der Standesämter bezüglich der Registrirung der Namen und den seitens der Militärverwaltung über polnische Geschäfte verhängten Boykott.

Berlin, 24. November. Das Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlbezirk Siegkreis — Mühlheim — Wipperfürth Pfarrer Danzenberg in Kaiserswerth (Zentrum) hat sein Mandat niederlegt.

Berlin, 25. November. Graf Pückler-Kl. Tschirne ist wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten gegen die Juden in 2 Fällen zu 700 Mark sowie wegen Beleidigung des Sanitätsraths Neumann zu 300 Mark Geldstrafe, der Redakteur Weber wegen Beleidigung des Sanitätsraths Neumann zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Fall betreffend Beleidigung der Mitglieder der 2. Strafkammer wird erst am Sonnabend zur Verhandlung kommen.

Essen, 24. November. Der Wittwe des Wirkl. Geheimen Raths Krupp ist folgendes Beileidstelegramm von Ihrer Majestät der Kaiserin zugegangen: „Neues Palais. Frau Krupp, Essen a. d. Ruhr. Ich muß Ihnen, liebe Frau, nochmals persönlich aussprechen, wie erschüttert ich durch den frühen Tod Ihres Mannes bin und mit wärmster Theilnahme Ihrer gedenke. Gott stütze und tröste Sie und Ihre lieben Töchter in Ihrem tiefen Schmerz. Auguste Viktoria."

Essen a. d. Ruhr, 24. November. Krupps Testament wird Montag eröffnet. Die Fortführung des Werkes in der bisherigen Form ist gewährleistet.

Nürnberg, 25. November. Bei den heutigen Gemeindewahlen siegte die freisinnig-nationalliberale Liste mit 7200 gegen 4000 Stimmen der Sozialdemokraten.

Capri, 24. November. Heute früh fand hier unter großer Betheiligung der Bevölkerung eine Trauerfeier für Krupp statt. Der Bürgermeister hat an den deutschen Botschafter in Rom und an den Oberbürgermeister in Essen Beileidstelegramme gesandt.

Petersburg, 25. November. Die Großfürstin Xenia Alexandrowitsch, Gemahlin des Großfürsten Alexander Nikolojewitsch, ist gestern im Kloster Aitodor von einem Knaben entbunden worden.

Clermont-Ferrand, 24. November. Der Ausstand ist im ganzen Kohlenbecken vollständig beendigt.

Buenos Aires, 24. November. Die Regierung beschloß, den Belagerungszustand über die Stadt Buenos Aires sowie über die Provinzen Buenos Aires und Santa Fé zu verhängen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

| | 25. Novb. | 24. Novb. |
|---|---|---|
| Tend. Fondsbörse: —. | | |
| Russische Banknoten p. Kassa | 216—50 | 216—50 |
| Warschau 8 Tage | — | — |
| Oesterreichische Banknoten | 85—45 | 85—50 |
| Preußische Konsols 3 % | 90—90 | 90—80 |
| Preußische Konsols 3½ % | 101—75 | 101—80 |
| Preußische Konsols 3½ % | 101 60 | 101—70 |
| Deutsche Reichsanleihe 3% | 90 90 | 90—90 |
| Deutsche Reichsanleihe 3½ % | 101—75 | 101—90 |
| Westpr. Pfandbr. 3% neul. II. | — | — |
| Westpr. Pfandbr. 3½ % | 98—10 | 97—90 |
| Posener Pfandbriefe 3½ % | 99—10 | 99—00 |
| " " 4 % | 102—40 | 102—10 |
| Polnische Pfandbriefe 4½ % | 99—20 | 90—50 |
| Türk. 1 % Anleihe C | 31—00 | 31—00 |
| Italienische Rente 4 % | 103—20 | 103—20 |
| Rumän. Rente v. 1894 4 % | 85—00 | 85—10 |
| Diskon. Kommandit-Antheile | 187—30 | 187—50 |
| Gr. Berliner Straßenb.-Akt. | 205—50 | 206—20 |
| Harpener Bergw.-Aktien | 167—00 | 168—00 |
| Laurahütte-Aktien | 201—40 | 201—80 |
| Nordd. Kreditanstalt-Aktien | 100—25 | 100—25 |
| Thorner Stadtanleihe 3½ % | — | — |
| Spiritus: 70er loko | 42—00 | — |
| Weizen Dezember | 153—00 | 153—50 |
| " Mai | 155—25 | 155—50 |
| " Juli | — | — |
| " Loko in Newy. | 77¾ | 78 |
| Roggen Dezember | 139—50 | 139—75 |
| " Mai | 139—25 | 139—50 |
| " Juli | — | — |

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 3⅛ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 25. Novb. (Spiritusbericht.) 70er loko 42,00 Umsatz 16000 Liter.

Königsberg, 25 Novb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 60 inländische, 219 russische Waggons.

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Dienstag den 25. November, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 0 Grad Cels. Wetter: Trübe. Wind: Südwest.

Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur — 0 Grad Cels., niedrigste — 6 Grad Celsius.

**Statt besonderer Anzeige.**

Am 24. November 1902, abends 11[45] Uhr, entriß der unerbittliche Tod mir meine herzinnig geliebte, unvergeßliche Frau, unsere fürsorgende, liebevolle Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Nichte und Enkelin

# Anna Kuehn

geb. **Grote**

nach einer kurzen, aber überaus glücklichen Ehe im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahre am Lungenschlage.

In tiefem Schmerze, zugleich im Namen aller Angehörigen

Thorn, 24. November 1902

**Kuehn,**
Zahlmeisteraspirant des III./J.-R. von Borcke.

---

Gestern vormittags 11½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

# Emilie Wenzel

geb. **Troyke**

im Alter von 54 Jahren, was hiermit, um stilles Beileid bittend, im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt anzeigen

Balkau den 25. Novbr. 1902

**Carl Zittlau u. Frau.**

Die Beerdigung findet Freitag den 28. November cr., nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

---

## Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten zweiten Wahl (Ergänzungs- bezw. Ersatzwahl) der Wähler der III. Abtheilung sind zu Stadtverordneten gewählt worden:

**auf 6 Jahre** vom 1. Januar 1903 ab
**Buchdruckereibesitzer Wendel,**
**auf 2 Jahre** vom 1. Januar 1903 ab
**Baugewerksmeister Bock.**

Thorn den 24. November 1902.

**Der Magistrat.**

---

## Oeffentliche Versteigerung.

**Donnerstag, 27. Novbr. cr.,** mittags 12 Uhr, werde ich vor dem Gasthause des Herrn **Nass** zu Mlyniez einen aus einer Streitmasse daselbst hingebrachten

**schwarzen Borch**

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn den 24. November 1902.

**Bendrik,**
Gerichtsvollzieher.

---

**Ein anständ. jung. Mädchen** findet vom 1. Dezember ab **Schlafstelle.** Zu erfragen **Bachestraße 12,** 1 Treppe.

---

Anständ., junges **Mädchen** findet billiges **Logis** Elisabethstr. 6, 4 T.

---

## Auskünfte

über Vermögens-, Familien- und Privatverhältnisse aus jedem Ort gewissenhaft und diskret besorgt das **Auskunftsbureau** von **M. Wolfsky,** Berlin N 37. Desgleichen Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884).

---

Wer **Stelle sucht** verlange die **„Deutsche Vakanzenpost"** Eßlingen.

---

## Buchhalterin,

theor. ausgeb., 4 Jahre im Komptoir thätig, sucht z. 1. Januar Stellung. Angeb. u. **M. R.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

---

**Perf. Köchin** auch f. Restaurant, **Stuben- und Kindermädchen** weist nach Frau **Luise Goldak,** Gerstenstraße 17.

---

## Ein Hausmädchen

von sofort gesucht
**Neustädter Markt 9.**

---

**Aufwärterin** gesucht Mellienstr. 66, II, r.

---

## Junger Mann

**sucht Stellung** als Bote oder Kassirer. Angebote bitte postlagernd **D. 100,** Thorn III.

---

## Zwiebeln,

per Ztr. 3,25 Mk., empfiehlt
**P. Pegdon.**

---

## Zahn-Atelier

von
**Emma Gruczkun.**

Alle Arbeiten unter Garantie. Schonendste Behandlung.
**Gerberstraße 31,** II, im Hause des Herrn **Kirmes.**

---

Aus meinem früheren Gold- und Silberwaaren-Geschäft habe ich noch einen großen Theil Waaren zu

## staunend billigen Preisen

abzugeben:

**goldene Uhren, Ketten, Armbänder, Medaillons, Ringe, Broschen, Ohrringe, silberne Eß- und Theelöffel, Tortenheber, Mokkalöffel ꝛc.**

## R. Grollmann,

**Elisabethstr. 8,**
im Zigarrenladen.

---

Reizende Neuheiten für

## Brandmalerei

in großer Auswahl,
**Brenn-Apparate 9 Mk.**
empfiehlt
**Albert Schultz,**
Elisabethstraße 10.
Aufzeichnungen jeder Art werden geschmackvoll ausgeführt.
**Billige Preise.**

---

## Geübte Bautischler

suchen
**Houtermans & Walter.**

---

## Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei
**Max Szczepanski,**
Bäckermeister.

---

## Einen Lehrling,

der das Bäckerhandwerk erlernen will, sucht von sofort
**Joh. Rysiewski,** Bäckermeister, Coppernikusstraße 25.

---

Auf ein hiesiges Grundstück, beste Geschäftslage, **Miethe 12 000 Mk.,** werden hinter 112 000 Mk. noch

## 12 000 Mark

auf einige Jahre **gesucht.** Anerbieten unter **K. L. 58** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

Krankheitshalb. beabsichtige ich mein

## Grundstück

zu verkaufen. Zu erfragen
**Strobandstraße 24.**

---

## Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt
**Carl Kleemann,** Neust. Markt 23.

---

Wer kann einen geschlossenen

## Bodenraum

zum Wäschetrocknen zur zeitweisen Verfügung gegen Vergütung überlassen. Meldungen unter Nr. **50** werd. an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

---

## Feldbahnschinen und Lowries,

gebraucht, gegen Kasse per sofort **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---

## Achtung!

Für alte Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche und Betten zahle die höchsten Preise.
**Benditt,** Heiligegeiststr. 6.

---

**Gute Geige** billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

---

Einige gut erh. **Möbel, Teppiche,** sof. zu verkaufen Gartenstr. 48, p., r.

---

## Täglich frische Molkereibutter

empfiehlt zu 1,20 Mk. pr. Pfd.
**Mathilde Illmann,**
Elisabethstraße 3.

---

## Kohlen und Brennholz,

Kiefernkloben 1. Kl. mit 6 Mk. pro Rm liefert frei Haus
**A. Dallmann,** Mellienstr. 108.

---

## April 1903.

**Ein Laden**

nebst Kellerraum Friedrichstr. 10/12. zu vermiethen. Näheres
**Culmer Chaussee 49.**

---

Lackschuhe. | **Seltener Gelegenheitskauf.** | Hausschuhe.

## Schuhwaarenhaus M. Bergmann,

Breitestraße 26 **THORN** Breitestraße 26,
gegenüber **J. G. Adolph.**

**Frisch eingetroffen: Großer Posten Prima-Waaren.**



| | |
|---|---|
| Damen-Wildroß-Schnürstiefel | 5,50 Mk. |
| " " Knopfstiefel | 6,25 Mk. |
| " Boxkalf-Schnürstiefel | 7,25 Mk. |
| " " Knopfstiefel | 7,75 Mk. |
| " Schnürstiefel, Lackkappe | 6,50 Mk. |
| " Knopfstiefel, " | 7,00 Mk. |
| " Schnürstiefel, Lackbesatz | 7,50 Mk. |
| " Knopfstiefel, " | 8,00 Mk. |
| " Weiß-Glacée-Salon | 3,25 Mk. |
| " " " Spangen | 3,75 Mk. |
| Herren-, echt Chevreaux-Schnürstiefel Goodeyear-Welt | 11,50 Mk. |

**Maßbestellung und Reparaturwerkstatt.**

Reitstiefel. Gummischuhe.

---

Garantie für Haltbarkeit.

## Schuhwaarenhaus „Berliner Chic"

Gerberstr. 33|35 **Thorn** Gerberstr. 33|35.

**Zu staunend billigen Preisen:**

Damen-Lackschuhe, 4,25, 5,50, 6,00, 6,50 und 6,75 Mk.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 5,50, 5,75, 6,75, 7,75, 8,50, 9,00, 9,75, 10,50, 11,50, 12 und 13 Mk.
Damen-Ballschuhe, 2,25, 3,75, 4,25, 6,50, 7,50, 8,25 Mk.
Damen-Hausschuhe, 1,25, 1,85, 2,75, 3,25, 3,75 Mk.
Herren-Zugstiefel, 4,50, 5,50, 5,75, 6,50, 6,75, 7,50, 8,50, 9,00, 9,75, 10,25, 10,75 und 12 Mk.
Herren-Schnürstiefel, 6,50, 6,75, 7,50, 8,50, 9,00, 9,75, 10,50 u. 14 Mk.

Großes Lager sämmtlicher **Filzwaaren, Gummischuhe und amerikanischer Herren-Schnürstiefel.**

**Bestellungen nach Maaß,** sowie **Reparaturen** werden gut und billigst ausgeführt.

Preise auf jeder Sohle gestempelt. Preise auf jeder Sohle gestempelt.

Garantie für Haltbarkeit.

---

## Maskenkostüm-Bazar.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

## Katharinenstraße Nr. 7.

Verschiedene **Modelle** und viele reizende **Kostüme** sind neu angefertigt worden.

**Lyskowski.**

---

**„Original" C. W. Bullrich-Salz**
heilt sicher alle

## Magenkrankheiten.

Generaldepot: **Paul Weber, Thorn,**
1. Geschäft Culmerstraße 1, 2. Geschäft Breitestraße.

---

## Familien-Anzeigen

aller Art:

Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Danksagungen
u. s. w.

liefert korrekt, sauber und schnell

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei**
**Thorn.**

---

## Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Januar 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.
**N. Zielke.**

---

**Laden** mit anschließender Wohnung Coppernikusstraße Nr. 8 von sofort zu vermiethen.
**Raphael Wolff,** Seglerstraße.

---

Eleg. **möbl. Zimmer** sofort zu verm. **Breitestr. 11, II.**

---

## Laden

in meinem neuerbauten Wohnhause, **Gerechtestr. 8/10,** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.
**G. Soppart,** Thorn, Bachestr. 17, I.

---

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

## Laden

ist per 1. April 1903 zu vermiethen.
**E. Szyminski.**

---

## Möbl. Zimmer,

auf Wunsch auch Pension.
Tuchmacherstr. 2. I. **Grunau.**

---

## 2 ff. möbl. Vorderzimmer

sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

---

## Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu haben
**Brückenstr. 16,** 1 Tr., r.

---

**2 möbl. Zimmer**
mit Burschengelaß, auf Wunsch auch volle Pension **Jakobsstr. 9, I.**

---

## Eine möbl. Wohnung

(2 Zimmer) nebst Burschengelaß zu verm. **P. Begdon.** Neustädt. Markt.

---

**Ein möbl., freundl. Zimmer,** auf Wunsch auch mit Pension ist zu verm. **Bäckerstr. 47, pt.**

---

**Möbl. Zimm.,** mit a. o. Pens., sof. bill. z. v. Schuhmacherstr. 24, III.

---

**Gr. u. kl. möbl. Zimmer** z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

---

**Möbl. Wohnung** mit Burschengel. zu verm. Tuchmacherstr. 26.

---

Gut **möbl. Vorderzimmer** billig zu verm. **Araberstr. 5.**

---

**2 möblirte Zimmer**
zu vermiethen Gerberstraße 18.

---

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinet sof. z. verm. Bachestr. 15, p., l.

---

**2 möbl. Zimmer** zu vermiethen Schillerstr. 6, II.

---

1 m. Z. v. 1. Dez. z. v. Bankstr. 2, II.

---

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

---

Möbl. Z. m. K. z. v. Gerstenstr. 6, I, r.

---

## Thorn 3, Waldauerstr. 92,

ist die 1. Etage, 2 Stuben, große Küche nebst allem Zubehör für 145 Mk. v. 1. Januar, sowie eine kleine freundl. **Hofwohnung** nebst Zubehör von sf. zu vermiethen.

---

## Wohnungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die 2. und 3. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör ꝛc., auch Pferdestall, sowie eine **Mansarden-Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu verm.
**G. Soppart,** Thorn, Bachestr. 17.

---

**Hochherrschaftl.**

## Wohnung

von **8 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung ist vom 1. April 1903 ab zu verm. Näheres beim Portier des Hauses
**Wilhelmstraße 7.**

---

## Sofort oder April 1903.

**Dreizimmerige Wohnungen, Laden** nebst angr. Zimmer, **eine herrschaftliche Wohnung** von sechs Zimmern und Zubehör, zu vermiethen Friedrichstraße 10/12. Näheres **Culmer Chaussee 49.**

---

## Wohnung

in der 1. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn **Dr. Gimkiewicz** bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermiethen.
**J. Kurowski,** Neust. Markt.

---

Herrschaftliche

## Wohnung,

Neustädt. Markt 23, 1. Etage, bestehend aus 5 Zimm., Badestube und Zubehör, zu vermiethen.

---

## Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.**
Zu erfragen Araberstraße 14.

---

## Eine kleine Wohnung,

2 Stuben und Küche, zu vermiethen.
**Plehwe,** Mellienstr. 103.

---

**1 Wohnung,** 2 Zimmer, Küche, Preis 192 Mk., sofort zu verm.
**Gerberstraße 23.**

---

**Eine kleine Wohnung,**
nach vorn, vom 1. Januar zu verm.
**Strobandstraße 24.**

---

**2 Vorderzimmer** ohne Küche vom. 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

---

**1 kl. Wohnung** billig zu verm.
**Ewald Peting,** Gerechtestr. 6.

---

**Wohnung** von sofort zu vermiethen. Zu erfr. **Marienstr. 7,** I.

---

## Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
**A. Ferrari,** Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefernklobenholz** I. und II. Kl.

---

# Mozart-Verein

## I. Concert:

**Sonnabend, 29. Novbr. 1902,**
abends 8 Uhr pünktlich,
im großen Saale des Artushofes.

## Generalprobe:

**Freitag, 28. Novbr. 1902,**
abends 7 Uhr, ebendort.
Pünktliches Erscheinen erforderlich.

---

## Theater in Thorn.

Schützenhaus.
**Mittwoch den 26. November:**
Gastspiel
des Berliner Novitäten-Ensembles.

## Der Militär-Staat.

Lustspiel in 4 Akten von
Gustav v. Moser u. v. Trotha.

---

## Grützmühlenteich.

Sichere und glatte

# Eisbahn.

---

## Eisbahn

**auf dem todten Weichselarm.**
**Zugang vom Waldhäuschen.**
**Glatte und sichere Bahn.**
Eintritt **10** Pf., Kinder unter 10 Jahren **5** Pf.
**v. Szydlowski & Stefanski.**

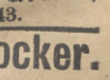
---

**Schützenhaus**
Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige
Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.
**Schützenhaus**

---

Zu dem am **Donnerstag den 27. d. Mts.** stattfindenden

## Wurst-Essen



verbunden mit
**Unterhaltungs-Musik**
ladet freundlichst ein
**H. Deuble, Mocker,**
Bergstr. 43.

---

**Concordia, Mocker.**

## Mein Saal

ist noch für eine Kompagnie zu Kaisers Geburtstag zu vergeben.

---

## Jeden Mittwoch,

von 6 Uhr ab:



**Fr. Grütz-, Blut-, Semmel- u. Leber-**



## Würstchen

in bekannter Güte, empfiehlt
**Zagrabski,** Coppernikusstr. 27.

---

## Reelles Heirathsgesuch.

Ev. Kaufm., 32 Jahre alt. m. einig. taus. Thal. Vermögen und reichen Erfahrungen, dem es an Damenbekannt. fehlt, sucht auf diesem Wege eine hübsche, edelges. u. wirthschaftl. erzog. junge Dame mit Vermögen zur Frau. — Junge Wittwen oder Einheirathen nicht ausgeschlossen. — Damen, die ein friedliches Heim lieben oder sich nach einem solchen sehnen, werden gebeten, ihre werthe Adresse, wenn möglich mit Bild, an die Geschäftsstelle dies. Zeitung unter **Nr. 320** niederzulegen. Diskretion Ehrensache.

---

**Meine Verlobung** mit dem Sergeanten Herrn **Lange** im Ulanen-Regiment von Schmidt, Thorn, **hebe ich hiermit aus besonderen Gründen auf.**

**Clara Fuhlbrügge,**
Schönsee.

---

## Ein junger Hund,

3 Monate alt, schwarz-grau, ohne Schwanz, Pintscher, hat sich am 21. d. Mts. **verlaufen.** Abzugeben gegen Belohnung
**Katharinenstraße 5,** part.

---

**Täglicher Kalender.**

| 1902. | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Novbr. | — | — | — | 26 | 27 | 28 | 29 |
| | 30 | — | — | — | — | — | — |
| Dezbr. | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 |
| | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 |
| | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 |
| 1903 | 28 | 29 | 30 | 31 | — | — | — |
| Januar | — | — | — | — | 1 | 2 | 3 |
| | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 |
| | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
| | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 |

**Hierzu Beilage.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

# Beilage zu Nr. 277 der „Thorner Presse".

**Mittwoch den 26. November 1902.**

## Deutscher Reichstag.

221. Sitzung am 24. November 1 Uhr.

Die Berathung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt bei dem durch einen sozialdemokratischen Antrag neu vorgeschlagen § 11b. Derselbe will von den zu erwartenden Zollmehrerträgen alljährlich den Einzelstaaten nach dem Maßstabe der Matrikularbeiträge 110 Millionen überweisen zur Förderung des Volksschulwesens, speziell für Anstellung und bessere Besoldung der Lehrer und behufs Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts und der Lehrmittel.

Abg. Bebel (sozdem.) begründet den Antrag unter Hinweis auf die stark steigenden Anforderungen des Volksschulwesens an die Gemeinden. Die Schullasten seien außerordentlich drückende, und doch geschehe noch entfernt nicht alles, was im Interesse der Hebung des Bildungsstandes der arbeitenden Klassen verlangt werden müsse. Eine Festlegung der Mehreinkünfte aus Zöllen für solchen Zweck sei umso nothwendiger, als sonst doch wieder alles auf Militär- und Marineausgaben draufgehe. Frankreich habe uns nach Ueberzeugung aller Sachverständigen mit seinem Schulwesen längst überflügelt. Namentlich fehle es bei uns an Lehrern. In einzelnen Schulen, deren Patrone Hochadlige seien (Graf Donnersmarck, Landesältester von Gerlach, Graf Strachwitz, ferner sogar die königl. Hofkammer, der königl. preußische Bergfiskus, Fürst Pleß, Prinz Hohenlohe-Ingelfingen) kämen auf einen Lehrer 160, 162, 180 bis 209 Schüler! Sei es da ein Wunder, wenn über Verrohung der Jugend geklagt werde? Da sei es doch an der Zeit, endlich einmal auch von Reichswegen dafür zu sorgen, daß so haarsträubende Zustände ein Ende nehmen! Die mangelhafte Besoldung der Lehrer habe zur Folge, daß der Andrang zum Volksschullehrerberuf immer mehr abnehme und das Material der sich noch Meldenden immer mehr ein minderwerthiges werde. Redner schließt, seine Freunde seien, wie auch dieser Antrag beweise, kulturfreundlich, sie machten sich aber darauf gefaßt, daß die Abderiten der Bürgerparteien bei dem nächsten Anlaß wieder die Mär verbreiten würden: die Sozialdemokraten seien Feinde der Kultur.

Abg. v. Czarlinski (Pole): Die Kulturaufgaben, die die Volksschulen fördern sollen, erfüllt man im Osten dadurch, daß man die Muttersprache, ohne die doch nun einmal eine Volksschule unmöglich ist, daraus verbannt hat. Wir verlangen daher Wiedereinführung der Muttersprache in unseren Volksschulen. Wenn dies nicht geschieht, dann sind unsere Volksschulen im Osten weiter nichts als „papageimäßige Abrichtungsanstalten".

Vizepräsident Graf v. Stolberg rügt dies Urtheil über die preußische Volksschule und ersucht den Redner, sich auf die materiellen Verhältnisse des Antrages zu beschränken.

Abg. v. Czarlinski: Ich wollte dies nur wieder einmal zur Sprache bringen, ohne im übrigen weiter auf die Sache einzugehen.

Damit schließt die Debatte.

Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, die eine namentliche ist, stimmen 162 Mitglieder gegen den Antrag, 9 dafür, 7 Mitglieder enthalten sich der Abstimmung. Da nur 178 Abgeordnete anwesend sind, ist das Haus beschlußunfähig, sodaß die Berathung abgebrochen werden muß.

Präsident Graf Ballestrem: Ich setze die nächste Sitzung fest auf morgen. (Wiederholte Zurufe rechts: heute, heute!) Der Präsident fährt sichtlich erregt fort: auf morgen 1 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Zolltarifgesetzes.

Inzwischen ist noch ein Antrag Rosenow (sozdem.) und Gen. eingegangen, in einem § 11c zu bestimmen, daß von den Zollmehrerträgen 49 Millionen für Aufhebung der Salzsteuer Verwendung finden sollen.

Schluß 3¾ Uhr.

## Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 24. November. (Verschiedenes.) Eine Revision der hiesigen Drogenhandlungen fand am 22. d. Mts. durch den Kreisarzt, Herrn Dr. Steger aus Thorn statt. — Der Hausbesitzer und Landwirth Ludwig Jasinski von hier hat das in Blawattie, Kreis Strelno belegene, 600 Morgen große Gut für 240 000 Mk. von einer polnischen Bank käuflich erworben und als Anzahlung sein in der Bahnhofstraße hierselbst belegenes Hausgrundstück, dessen Werth auf 50 000 Mk. geschätzt sein soll, mit übergeben. — Zur Revision des hiesigen Postamtes weilte am 20. d. Mts. ein Postinspektor hier. — Das auf die hiesige Eisenbahnstation entfallende Reineinkommen ist mit 47219 Mk. um 11826 Mk. geringer als im Vorjahre; auch betragen die Ausgaben mit 72788 Mark ein Mehr von 2905 Mark gegen das Vorjahr.

l Graudenz, 22. November. (Der Verband ostdeutscher Industrieller) hielt heute in unserer Stadt seine fünfte ordentliche Mitgliederversammlung ab, die von zahlreichen Gewerbetreibenden aus Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Pommern besucht war. Nachdem am Vormittage die Maschinenfabrik A. Ventzki A.-G. und die Eisengießerei von Herzfeld und Vicktorius, zwei industrielle Anlagen von ganz hervorragender Bedeutung, besichtigt worden waren, vereinigten sich die Theilnehmer der Jahresversammlung zu einem von der hiesigen Handelskammer gebotenen Frühstück. Um 4 Uhr nachmittags begannen im Stadtverordnetensitzungssaale die geschäftlichen Berathungen, die der Verbandsvorsitzende Herr Regierungsrath a. D. Schrey-Danzig mit einem Kaiserhoch und einem warm empfundenen Nachruf für den unlängst verstorbenen geistigen Urheber und eifrigen Förderer des Verbandes, Herrn Oberpräsidenten D. Dr. von Goßler eröffnete. Nach dem Berichte des Syndikus Herrn Dr. John-Danzig zählt der Verband heute 255 Mitglieder (48 in Ostpreußen, 132 in Westpreußen, 46 in Posen, 23 in Pommern, 6 außerhalb des Verbandsgebietes.) Der Verband hat im Berichtsjahre eine von hohen Erfolgen begleitete Thätigkeit entfaltet, wofür der Jahresbericht viele, mit lebhaftem Beifalle aufgenommene Beweise lieferte. Der Kassenbestand betrug am 15. November d. Js. 13578 Mk., das Gesammtvermögen 15395 Mk. Der Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1903 wurde in Einnahme auf 13950 Mk., in Ausgabe auf 13500 Mk. festgesetzt. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder, nämlich die Herren Fabrikdirektor Beckmann-Königsberg (Pr.), Kommerzienrath Goecke-Montwy, Konsul Marx-Danzig und Kommerzienrath Teschendorff-Königsberg (Pr.) wurden einstimmig wiedergewählt. Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Danzig bestimmt. Nachmittags 6 Uhr hielt der Verbandssyndikus in der prächtigen Aula der Oberrealschule einen durch eine Menge Lichtbilder erläuterten Vortrag über die Industrie- und Gewerbeausstellung Düsseldorf 1902, der allseitigen Anklang fand. Namentlich stimmten die Anwesenden, darunter mehrere hundert Gäste, dem Wunsche des Redners zu, daß von jener Einmüthigkeit und Thatkraft der westlichen Industrie, die in Düsseldorf so herrlich und wirkungsvoll in die Erscheinung getreten ist, sich auch dem Osten etwas mittheilen möchte. Den Abschluß der geradezu glänzend verlaufenen Tagung bildete ein gemeinschaftliches Abendessen im Hotel „Schwarzer Adler". Mehrere angesehene Graudenzer Firmen haben sich als neue Mitglieder des Verbandes angemeldet.

23. November. Auf das an den Kaiser gerichtete Telegramm der Graudenzer Jahresversammlung des Verbandes ist folgende Antwort eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König lassen für den treuen Gruß danken. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinetsrath von Lucanus."

Elbing, 20. November. (Sozialdemokratische Zeitung.) Der „Königsb. Hart. Zeitung" wird von hier berichtet: Wie der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Stadtverordneter König, in einer gestrigen Arbeiterversammlung mittheilte, ist die hiesige „Altpreußische Zeitung", ein bisher freisinniges Organ, der Sozialdemokratie zum Kauf angeboten worden. Der geforderte Preis sei jedoch für die Mittel der Partei zu hoch. Man erwäge daher die Herausgabe einer neu zu gründenden Zeitung. Auf jeden Fall wird im nächsten Jahre eine sog. Wahlzeitung herausgegeben werden.

24. November. Heute bezeichnet die „Altpreußische Zeitung" die Nachricht, daß sie zum Verkaufe stehe und in ein sozialdemokratisches Organ umgewandelt werden soll, als einen schlechten Scherz.

Elbing, 22. November. (Unlauterer Wettbewerb.) Im letzten Frühjahr erließ ein Kaufmann wiederholt in einer auswärtigen Zeitung Anzeigen des Inhalts, daß er gediegene, elegante Maßanzüge von tadellosem Sitz aus den besten Stoffresten für 22,50 Mk. liefere. Ein Mann, der sich daraufhin bei dem Kaufmann einen Anzug für 22,50 hatte anfertigen lassen, beschwerte sich über die Beschaffenheit dieses Anzuges bei der Schneiderinnung, die sich nunmehr über die Geschäftspraxis des Kaufmanns näher erkundigte und sodann gegen den Kaufmann eine Strafanzeige wegen unlauteren Wettbewerbes erstattete. Am 10. d. Mts. hatte sich der Kaufmann unter dieser Anklage vor Gericht zu verantworten. Aufgrund der Beweisaufnahme, in der u. a. der Obermeister der Schneiderinnung als Sachverständiger vernommen wurde, gelangte der Gerichtshof zu der Feststellung, daß die in Rede stehenden Zeitungsanzeigen unwahre Angaben thatsächlicher Art enthielten, die im Publikum den Glauben erwecken konnten, daß es bei dem Kaufmann wirklich sorgsam gearbeitete Anzüge aus guten Stoffen für einen ungewöhnlich niedrigen Preis angefertigt erhalten könne. Gegen den Angeklagten wurde auf eine Geldstrafe von 300 Mark erkannt.

Danzig, 21. November. (Behufs Neubesetzung des Oberbürgermeisterpostens) ist von unserer Stadtverordnetenversammlung öffentliche Ausschreibung der Stelle beschlossen worden. Der für diese Sache verstärkte Wahlausschuß, über dessen bezügliche Verhandlungen Stadtverordneter Davidsohn in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten referirte, schlägt nun vor, in gleicher Weise, wie dies bei der letzten Ausschreibung des Bürgermeisterpostens im Jahre 1894 geschah, von den Bewerbern entweder die erfolgte Ablegung der juristischen Staatsprüfungen oder den Nachweis einer längeren erfolgreichen Thätigkeit im höheren Gemeindedienst zu verlangen, die Meldungsfrist bis zum 10. Dezember zu bemessen und die Ausschreibung in zwölf verschiedenen Zeitungen zu veröffentlichen. Stadtverordneter Schmidt erklärte sich mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden und verlangte namentlich Beschränkung der Meldungen auf solche Bewerber, welche die juristischen Staatsprüfungen abgelegt haben, sowie Ausdehnung der Meldefrist bis 30. Dezember. Seine Ausführungen wurden zunächst vom Stadtverordneten Hardtmann, der als praktischer Bürger den formalistischen Standpunkt des Vorredners nicht verstehen zu können erklärte, dann vom Stadtverordneten Dr. Herrmann unter Betonung der von der Mehrheit der Versammlung ausdrücklich gewünschten weitesten Konkurrenz bekämpft. Letzterer führte an, daß weder der Kaiser noch die Regierung je so engherzig gewesen sei. Sie stellten tüchtige Leute auf ihren Platz, auch wenn sie keine Examina gemacht hätten. Redner führte als Beispiele die Minister Budde, Podbielski, Möller, Lucius, v. d. Heydt, von Zedlitz, den Generalpostmeister Stephan, den einstigen Finanzminister Rothe, der sich vom Regimentsschreiber dazu emporgearbeitet habe, und als charakteristischste Beispiele die Reichskanzler Graf Caprivi und Fürst Bismarck an. Letzterer habe zwar das deutsche Reich organisirt und verwaltet, Oberbürgermeister von Danzig hätte er aber nach der Forderung des Herrn Schmidt nicht werden können, da er das Assessorexamen nicht gemacht habe. (Heiterkeit und Zustimmung). Die weitere Erörterung betraf meistens die übrigen Punkte des Ausschreibens. Schließlich wurden sämmtliche Vorschläge des Wahlausschusses für dasselbe mit großer Mehrheit genehmigt.

Guttstadt, 20. November. (Große Diebstähle) sind in voriger Nacht in hiesiger Stadt verübt worden. Es war diesmal auf die Wormditter Vorstadt abgesehen. So wurde gestohlen dem Ackerbürger P. ein Pferd, dem Gärtner K. das dazu gehörige Sielenzeug, dem Händler S. ein Wagen und Herrn K. 4 Gänse. Einer fünften Gans, die etwas mager war, hatten die Diebe den Hals umdreht sie liegen lassen. Merkwürdig ist es, daß die Diebe gerade nur eine Sache an jedem Ort gestohlen haben. Noch merkwürdiger aber ist es, wie diese Diebstähle, die doch geraume Zeit in Anspruch genommen haben müssen, nicht bemerkt worden sind. In derselben Nacht sollen, wie der „Warmia" berichtet wird, auch dem Kaufmann Herrn Sch. auf der Wormditter Vorstadt 6000 Mk. gestohlen sein.

Pillkallen, 22. November. (Brandstiftung.) Kürzlich entdeckte der Besitzer Wiemer hierselbst in seinem mit der Scheune in Verbindung stehenden Schuppen ein angelegtes Feuer. Ohne weiteren Schaden verursacht zu haben, konnte das Feuer ausgegossen werden. Am nächsten Abend brach alsdann in der Scheune Feuer aus. Mit der Scheune ist fast die ganze Ernte, weil wenig gedroschen war, mitverbrannt, ferner Maschinen und Geräthe und einige Gänse und Hühner. Am gestrigen Abend ertönte in der Stadt abermals Feuerlärm. Wiederum brannte es bei Wiemer, und zwar im Stall. Das Feuer war diesmal auf dem Heuboden angelegt. Das Vieh und die Pferde konnten nur mit der größten Anstrengung gerettet werden. Trotz eifrigen Bemühens ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Brandstifter zu ermitteln.

Tilsit, 21. November. (Das Eis der Memel) ist in vergangener Nacht zum Stehen gekommen. Heute sind Arbeiter damit beschäftigt, die noch stehenden Theile der Schiffsbrücke aus dem Eise zu entfernen und an Land zu bringen.

Posen, 21. November. (Stadtverordnetenwahl). Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abtheilung verloren die Deutschen einen Sitz an die Polen. Der verlorene Bezirk ist der Alte Markt, der Mittelpunkt der Stadt. Die Polen hatten gehofft, wenigstens drei Mandate zu erobern. Sehr enttäuscht wird die sozialistische Parteileitung in Berlin sein, daß trotz der intensiven, umfassenden und — kostspieligen Werbearbeit nur 110 Stimmen auf die sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben wurden. — Die heutigen Stadtverordnetenwahlen in der zweiten Abtheilung haben Veränderungen in dem beiderseitigen Besitzstande nicht zur Folge gehabt. Gewählt wurden in der Altstadt 7 Deutsche, in der Vorstadt Jersitz ein polnischer Stadtverordneter, der bisherige Inhaber des Mandats. Der deutsche Bewerber erhielt nur eine Stimme weniger (90 gegen 91 polnische Stimmen).

22. November. Bei den heutigen Wahlen der 1. Abtheilung erhielten in Wilda der deutsche Kandidat Gerhardt und der polnische Kandidat Dr. Smolinski je 12 Stimmen. Das Los entschied für den letzteren, der somit gewählt ist. — Im ganzen sind in allen drei Abtheilungen 21 Deutsche und 5 Polen gewählt. Die Wahlen haben den Deutschen einen Gesammtverlust von drei Mandaten gebracht. Außerdem ging den Deutschen das Mandat in Lazarus verloren. In der Stadtverordnetenversammlung, die aus 60 Mitgliedern besteht, verfügen die Polen jetzt über 14 Stimmen. Ueber die beiden Siege in der 1. Abtheilung herrscht große Freude bei den Polen. Die Wahlbetheiligung war ungemein lebhaft, 60 bis 70 Prozent im Durchschnitt. Auf polnischer Seite wurden große Opfer gebracht, um die Wählerzahl zu erhöhen. Abgabenfreie Wähler erhielten die Steuer und zahlten, um wählen zu können. Von einem Polen wurden für die Wahlagitation 10 000 Mark gegeben.

Köslin, 20. November. (Feuer.) Auf dem Gute Sternin ist die Stärkefabrik niedergebrannt; das Gebäude war mit 18 000, die Maschinen 2c. mit 16 000 Mk. versichert. Frau Gutsbesitzer Hoffmann erleidet großen Schaden, da sie nun ihre großen Kartoffelvorräthe nicht verwerthen kann.

## Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 25. November. 1894 Vermählung des Zaren Nikolaus II. mit Prinzessin Alix von Hessen. 1882 Attentat auf Gambetta durch Leonie Leon. 1870 Kampf bei Dijon gegen die Franzosen unter Garibaldi. 1857 † der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff zu St. Rochus bei Neisse, (Aus dem Leben eines Taugenichts. In einem kühlen Grunde 2c.) 1851 † Soult, französischer Marschall. Einer der Heerführer Napoleons. 1847* Kaiserin-Wittwe von Rußland, Tochter des dänischen Königs. 1812 die Franzosen unter Ney und Oudinot erkämpfen während des 26. bis 28. November den Rückweg über die Beresina.

---

Thorn, 25. November. 1902.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Kundt, Hauptmann aggreg. dem Generalstabe, unter Belassung beim Generalstabe des XVII. Armeekorps in den Generalstab der Armee eingereiht. — Webergang, Oberleutnant und Adjutant des Gouvernements von Thorn zum Hauptmann befördert. — Breetzmann, Leutnant im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 und kommandirt zur Dienstleistung beim Drag.-Regt. von Wedel (Pomm.) Nr. 11, in dieses Regiment versetzt. — Meister, Hauptmann und Komp.-Chef im Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Ueberweisung zum Generalstabe der 12. Division, in den Generalstab der Armee versetzt. — Hermes, Major und erster Artl.-Offizier vom Platz in Köln, zum Kommandeur des 2. westpreußischen Fußartl.-Regts. Nr. 15 ernannt. — Hüllmann, Oberleutnant im 1. westpreußischen Fußartl.-Regt. Nr. 11, ein Patent seines Dienstgrades verliehen. — Nieberding, Feuerwerkshauptmann beim Fußartl.-Regt. Generalfeldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3, zur Kommandantur des Fußartl.-Schießplatzes Thorn, Schoenwälder, Feuerwerkshauptmann bei der Kommandantur des Fußartl.-Schießplatzes Thorn, zum Fußartl.-Regiment Generalfeldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3 versetzt. — Zu Fähnrichen befördert: Ribbentrop, charakterisirter Fähnrich im 2. westpreußischen Fußartl.-Regt. Nr. 15 und Keller, Unteroffizier im westpreußischen Pion.-Bat. Nr. 17. — Nicolai, Oberst und Kommandeur des 2. westpreußischen Fußartl.-Regts Nr. 15, mit der Erlaubniß zum Tragen der Regiments-Uniform, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

— (Personalien von der Regierung.) Der Ober-Regierungsrath Dr. Kautz, früher Landrath in Konitz, jetzt Dirigent einer Abtheilung des Polizeipräsidiums in Berlin, ist ins Reichsamt des Innern berufen worden.

— (Einstellung von Einjährig-Freiwilligen.) Am 1. April 1903 gelangen im 17. Armeekorps Einjährig Freiwillige bei folgenden Truppentheilen zur Einstellung: Beim II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 61 in Thorn und beim I. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 59 in Dt.-Eylau.

— (Probelektionen.) Behufs Besetzung der durch Versetzung des Herrn Lehrers Dorrn an das königliche Gymnasium freigewordenen Lehrerstelle an der 1. Gemeindeschule waren zu heute die auf die engere Wahl gestellten Lehrer Putzke-Schloß Golau und Zill-Falkenwalde bei Hammerstein zur Abhaltung von Unterrichtsproben einberufen. Denselben wohnten die Herren Bürgermeister Stachowitz, Kreisschulinspektor Professor Dr. Witte, Professor Boethke, Superintendent Waubke, Buchhändler Lambeck, Kaufmann Helmoldt, Direktor Dr. Maydorn, Rektor Lindenblatt und Rektor Bator bei. Die Lehrproben wurden in den ersten und dritten Schulklassen abgehalten.

— (Ortsnamen im alten deutschen Ordenslande.) Eine Abhandlung über Ortsnamen in unserem alten deutschen Ordenslande veröffentlicht Karl Brandt-Flatow Wpr. in den „Alldeutschen Blättern" (Nr. 46 vom 15. Nov.). Der Verfasser führt darin Klage über die Ueberhandnahme der polnischen Ortsnamen, welche die alten deutschen Namen verdrängt haben. Er sagt u. a.: Aus der Ordensgeschichte würde man ersehen, daß sehr viele, ja die überwiegende Mehrzahl der westpreußischen Städte und Dörfer, die heute polnische Namen tragen, zur Ordenszeit deutsche Namen hatten, und daß nur die unter polnischer Herrschaft entstandenen Orte — und deren Zahl ist gering — bisher nur polnische Namen hatten. In wie weitgehendem Maße dies der Fall war, soll den Lesern folgende Probe aus den westpreußischen Landschaften Pommerellen und Kulmerland zeigen. Jetzt heißen die Orte: Klonowken (zur Ordenszeit hieß es Trängenhoff), Koschken (früher Hennewalde), Ossiek (früher Osseck), Skurcz (Schoritz), Sobbowic (Sobitz), Pienonskowo (Pentzkau), Jaschinnitz (Jasnitz), Jessewo (Gezau), Adlig und Königlich Dombrowken (Neuschutten und Dameran), Grutta (Frankenhain), Linowo (Lindenau), Lopatken (Kießlingswalde), Szepanken (Dietrichsdorf), Biskupitz (Arnoldswalde), Chelmonie (Grünenberg), Czarnowo (Scharnau), Gremboczin (Gramtzen), Gronowo (Grunau), Grzywno (Griewe), Kaszczorek (Klösterchen), Rynsk (Ranis), Rogowo (Rogau), Swierszynko (Schwirzin), Bobrowo (Boberau), Brudzaw (Brusau), Brzozie (Brose), Cielenta (Zeland), Dembowalonka (Eichholz), Gollub (Golau), Gorczenitza (Gortzen), Kruschin (Krossen), Lobdowo (Lobeau), Nieszywiens (Nesewanz), Ostrowitt (Osterbitz), Radowisk (Redewisch), Szczuka (Hecht), Wrotzk (Frotzkau), Zmiewo (Schmeie), Czyste (Ziste zum Rhein), Lissewo (Leißau), Wapcz (Wopitz), Unislaw (zur Ordenszeit Wenzlau). Aus den hier angeführten Namen ist auch hier und da zu ersehen, daß man die polnischen Namen durch deutsche Schreibweise zu verdeutschen gesucht hat. Richtiger wäre es gewesen, den Orten wieder die Namen zu geben, die sie zur Zeit ihrer schönsten Blüte mit Ehren trugen. Nach dem Gesetze dürfen Ortschaftsnamen nur dann geändert werden, wenn die betreffende Gemeindevertretung die Aenderung beschließt. Aber die Regierung kann dazu anhalten, daß die historischen alten deutschen Namen wiederhergestellt werden. Die fremdsprachigen Ortsnamen, sagt Karl Brandt zum Schluß, sind mit ein Grund dafür, daß sich das Heimatsgefühl des Westpreußen nicht kräftigt. Die Deutschen in der Ostmark müßten mehr mit der Geschichte ihrer engeren Heimat vertraut werden und müßten sich mehr für die Heimatslitteratur interessiren. Die Geschichte Westpreußens zur Zeit des deutschen Ritterordens ist in hohem Maße geeignet, die Heimatsliebe der westpreußischen Deutschen bis zur Begeisterung zu steigern.

— (Eine bemerkenswerthe richterliche Entscheidung.) Das Amtsgericht Angerburg hat einen Vertrag zwischen dem „Genossen" Kotzke und dem Kaufmann Pflaumenbaum für ungiltig erklärt, weil K. Sozialdemokrat ist. In der Begründung des Urtheils heißt es: „Es ist zu berücksichtigen, daß die Uebergabe einer den Namen des Beklagten tragenden Filiale an den Kläger ein Rechtsgeschäft darstellt, welches ein besonderes Vertrauen des Beklagten zu dem Kläger voraussetzt. . . . Eine solche Filiale wird ein verständiger Kaufmann im allgemeinen, wenn er die betreffende Person sonst nicht kennt, nicht seinem politischen Gegner anvertrauen. Es ist aber weiter zu erwägen, daß die Ziele der Sozialdemokratie auf Umgestaltung der heutigen Gesellschafts- und Wirthschaftsordnung gerichtet sind. Ein zielbewußter Sozialdemokrat — und es muß angenommen werden, daß Kläger ein solcher ist — muß daher auch ein Gegner der Einzelwirthschaften der Anhänger der heutigen Gesellschafts- und Wirthschaftsordnung sein. Daraus ergiebt sich mit Nothwendigkeit, daß auch der Kläger im Grunde die Filiale des Beklagten nur mit Widerwillen würde verwalten können. Soweit konnte der Beklagte zu dem Kläger vernünftigerweise nicht das Vertrauen haben, welches die Leitung der Filiale erfordern würde." Weiter wird ausgeführt, daß es für den Beklagten wesentlich gewesen sei, keine Sozialdemokraten in seiner Filiale zu haben, denn „der Kundenkreis des Beklagten für das Hauptgeschäft und die Filiale setzt sich wie

aus den vom Superintendenten geleiteten Wohlthätigkeitsanstalten, so auch sonst zum großen Theil aus solchen Personen zusammen, die ihre politische Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie auch auf das wirthschaftliche Leben übertragen." Und am Schluß der Begründung heißt es: „Auch kann der Kläger nicht Schadenersatz von dem Beklagten verlangen. Denn der Kläger war verpflichtet, dem Beklagten bei Abschluß des Vertrages mitzutheilen, daß er Sozialdemokrat sei; er hätte sich sagen müssen, daß Kläger wohl die politische Gesinnung seines Mitkontrahenten nicht kennen könne, weil er sonst verständigerweise diesen Vertrauensvertrag mit einem derartigen politischen Gegner nicht abgeschlossen hätte."

— (Wie leichtfertig oft mit Gift umgegangen wird), das lehrt eine Geschichte, die sich vor einiger Zeit in der Elbinger Gegend zugetragen hat und die trotz ihrer Tragik eines komischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Auf Veranlassung eines Hausbesitzers besorgte ein Kammerjäger zur Vertilgung von Mäusen ein aus Mehl, Zucker und ungefärbtem Arsenik zusammengesetztes Gift, von dem er auf ihren Wunsch auch einer in demselben Hause wohnenden Frau eine kleine Menge überließ. Diese stellte das Giftgemisch in ihren Küchenschrank, wo es bald in Vergessenheit gerieth. Eines Tages erhielt die Frau Besuch von einer stellenlosen Köchin, die sie ersuchte, für die Zeit der großen Wäsche die Hausarbeiten und das Kochen zu übernehmen, was denn auch geschah. Während nun die Frau mit der Waschfrau in der Waschküche beschäftigt war, bereitete die Köchin einen Schmorkloß. Um diesem die nöthige Festigkeit zu geben, wollte sie ihn noch in Mehl rollen; sie suchte nach und fand das Giftgemisch, das sie, in der Meinung, Mehl vor sich zu haben, verbrauchte. Hinterher kamen der Köchin aber doch Bedenken, und sie fragte daher die Frau, ob das verwendete Gemisch auch wirklich Mehl gewesen wäre. Zu ihrem nicht geringen Schrecken erfuhr sie dann, was sie angerichtet hatte. Die drei Frauen überlegten nun, ob sie trotz des lebhaften Hungergefühls auf den leckern Schmorkloß verzichten sollten, und meinten schließlich, „daß so'n bißchen Gift unmöglich schaden könnte." „Der Kammerjäger hat übrigens", so fügte die Frau hinzu, „gesagt, daß ich ruhig mal an dem Zeug lecken könnte." Der Kloß wurde darauf gemeinschaftlich mit großem Appetit verzehrt. (!!) Es dauerte nicht lange, da wurden alle drei von Erbrechen und heftigen Leibschmerzen befallen. Nun wurde heiße Milch und Selterwasser in großen Mengen genossen und schließlich, als nach stundenlangem Gebrauch dieser Mittel keine Besserung zu verspüren war, nach zwei Aerzten geschickt, die eine Magenauspumpung vornahmen. Der Erfolg war, daß alle drei nach längerem Kranksein wieder hergestellt und um eine Erfahrung, die sie fast mit dem Tode bezahlt hätten, reicher geworden sind.

— (Theater.) Heute gelangt das Preisschauspiel von Brieux „Die rothe Robe" zur Aufführung, das von der Berliner Kritik günstig beurtheilt worden ist. Morgen, Mittwoch, folgt dann „Der Militärstaat", Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser und v. Trotha. Die Lustspiele dieser Dichter erfreuen sich mit Recht der Gunst des Publikums; einen besonderen Genuß aber gewähren sie stets, wenn der Stoff der Handlung aus dem Militärleben geschöpft ist, da beide Verfasser als frühere Offiziere das Leben und Treiben in der Armee gründlich kennen gelernt haben. „Der Militärstaat" hat fast denselben starken Erfolg erzielt wie „Krieg im Frieden"; es ist also zu erwarten, daß die vortreffliche Wegler-Krause'sche Gesellschaft damit ein volles Haus erzielen wird. Die Gesellschaft, die bereits anderweitige Verpflichtungen eingegangen ist, wird nur noch wenige Vorstellungen geben können.

— (Ein edler Wohlthäter), der nicht genannt sein will, hat dem Magistrat 150 Mk. überwiesen mit der Bestimmung, solchen Kindern der hiesigen Gemeindeschulen, die von Hause keine Frühstücksbissen mitbekommen, ein warmes Frühstück zu verabreichen. Um diese hochherzige Idee der Verwirklichung entgegen zu führen, waren gestern die Rektoren der 4 hiesigen Gemeindeschulen aufs Rathhaus zur Berathung geladen. Dieselben sind übereingekommen, den bedürftigen Kindern Semmeln und warme Milch in der Frühstückspause verabreichen zu lassen.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Scharmer, Landrichter Erdmann, Amtsrichter Dr. Rasmussen und Gerichtsassessor Hehne. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Richter. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsaktuar Neubauer. Zur Verhandlung standen 4 Sachen an. In der ersten hatten sich die Arbeiter Anton Raczynski, Johann Raczynski, Franz Licht I, Franz Licht II, Leo Dybowski, Hieronymus Trokowski, Wladislaus Majewski und Bruno Mejewski sämmtlich aus Mocker wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Am 18. Januar d. Js. fand zwischen den Angeklagten eine Schlägerei statt, bei welcher die Angeklagten gegenseitig mit Messern, einem Säbel und anderen gefährlichen Werkzeugen aufeinander einschlugen. Der Gerichtshof verurtheilte den Anton Raczynski zu 1 Jahr Gefängniß, den Johann Raczynski zu einer Zusatzstrafe von 9 Monaten Gefängniß, Licht I zu 5 Monaten Gefängniß, Dybowski zu 9 Monaten Gefängniß, und den Bruno Majewski zu 3 Monaten Gefängniß. Licht II erhielt wegen Werfens von Steinen auf Menschen eine einwöchentliche Haftstrafe auferlegt. Wladislaus Majewski wurde freigesprochen. Inbezug auf Hieronymus Trokowski wurde das Verfahren vertagt, weil er im gestrigen Termine ausgeblieben war. In der zweiten Sache war der Arbeiter Paul Krause aus Herrenstein geständig, in der Nacht zum 18. März cr. in die Scheune des Gutsbesitzers Mossakowski zu Plywaczewo eingebrochen zu sein und aus derselben etwa 1 Zentner Gerste entwendet zu haben. Krause wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Den Gegenstand der Anklage in der dritten Sache bildete das Verbrechen des Diebstahls im wiederholten Rückfalle, dessen der Arbeiter Bernhard Wysocki, ohne festen Wohnsitz, beschuldigt war. Wysocki, ein arbeitsscheuer und vielfach vorbestrafter Mensch, räumte ein, vom Holzplatz an der Weichsel eine Schrippe und eine Mauerlatte gestohlen zu haben. Er wurde dafür mit 9 Monaten Gefängniß bestraft. — Die letzte Sache betraf den Arbeiter Hermann Engel aus Kokotzko, der sich gegen die Anklage der gefährlichen Körperverletzung zu vertheidigen hatte. Engel stand bis zum 30. September d. Js. bei dem Besitzer Goertz in Kokotzko in Diensten. Am 30. September traf er mit seinem Dienstherrn im Maertinsschen Kruge zu Kokotzko zusammen. Goertz ließ dem Angeklagten verschiedene Schnäpse und mehrere Glas Bier verabfolgen und entfernte sich sodann aus dem Kruge, um nach Hause zu gehen. Unterwegs begegnete er seinem Nachbar, dem Besitzer Schiedel, der ihn nach Hause begleitete. Wie beide nebeneinander einhergingen, gesellte sich auch der Angeklagte zu ihnen, welcher jetzt erst aus dem Kruge gekommen war. Goertz machte ihm wegen seines langen Ausbleibens Vorhaltungen. Hierüber wurde Angeklagter ärgerlich. Er drang auf seinen Dienstherrn ein und mißhandelte ihn derart mit der Faust, daß Goertz zur Erde fiel. Schiedel mühte sich ab, den Angeklagten zurückzuhalten. Angeklagter ließ von seinem Opfer jedoch nicht ab, sondern schlug ganz unbarmherzig weiter auf Goertz ein. Nach den Verletzungen, die Goertz davongetragen hat, ist anzunehmen, daß Angeklagter nicht nur mit der Faust, sondern mit einem scharfen Gegenstande, wahrscheinlich einem Messer geschlagen hat. Er soll die That mit einer zweijährigen Gefängnißstrafe büßen.

§ Podgorz, 24. November. (Verschiedenes). Das Kirchenkonzert, welches gestern in der hiesigen evangelischen Kirche stattfand, hatte sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen und dürften die Einnahmen, welche für die Armen bestimmt sind, eine recht ansehnliche Summe darstellen. Herr Pfarrer Endemann, der Veranstalter des Konzerts, hatte keine Mühe gescheut, um das Programm so reichhaltig und geschmackvoll zu gestalten als möglich. Es ist ihm dies auch vollständig gelungen, denn die Erschienenen lauschten mit Andacht den feierlichen und erhebenden Klängen, welche bald von der Orgel, bald von dem Chor oder der Solosängerin herüberschallten. Für die Orgel war Herr Lehrer Dorrn gewonnen, während die Lieder für Sopransolo von Fräulein S., einer geschulten Sängerin aus Bromberg, sehr ansprechend zu Gehör gebracht wurden. Neben den Chorgesängen des Singvereins, welche recht gut vorgetragen wurden, ernteten besonders die Lieder: „Selig sind die Todten" von Ritter (Quartett) und Einzelterzett aus „Elias" von Mendelssohn ungetheilte Anerkennung. Hier kamen die schönen Altstimmen in einzelnen Figuren so recht zur Geltung. Im ganzen kann man das Konzert als wohlgelungen bezeichnen. Störend wirkte allerdings das laute Geklapper, welches durch die Pedale der Orgel beim Spielen verursacht wurde. In Zukunft sollte man das beseitigen. — Herr Klempnermeister Ullmann hat sein am Markte gelegenes Grundstück für 30000 Mark an Herrn Kaufmann Sakriß-Thorn, welcher hier ein größeres Geschäft einzurichten gedenkt, verkauft. Die Auflassung ist bereits erfolgt. — Die winterliche Strenge hat sich für viele zu früh eingestellt, aber die Eisbahn ist willkommen und am gestrigen Sonntag zog unsere gesammte Jugend in die freie, frische Natur, um die Freude des Eislaufs zu genießen. Bis spät abends huldigte man dem gesunden Sport, und mit frischen, rothen Wangen kehrten erst mit dem Dunkelwerden alle heim.

Podgorz, 24. November. (Eine alkoholfreie Wirthschaft) beabsichtigt die Bahnverwaltung hier zu errichten. Diese Wirthschaft, in der für die auf dem Rangierbahnhofe beschäftigten Beamten und Arbeiter Kaffee, Thee und Eßwaaren feilgehalten werden wird, soll in einem Gebäude, das unweit der Winkelstraße errichtet werden wird, untergebracht werden. Das Bedürfniß zur Errichtung einer solchen Wirthschaft ist seit langer Zeit von der Eisenbahn-Verwaltung anerkannt worden.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Danzig, königl. Polizei-Direktion, mehrere Schutzmänner, während der Probedienstzeit neben freier Dienstbekleidung eine Remuneration von je 1200 Mk. jährlich, in monatlichen Raten nachträglich zahlbar, nach der festen Anstellung 1200 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und freie Dienstbekleidung, das Gehalt steigt bei befriedigendem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten von 3 zu 3 Jahren um 80 Mark bis zum Höchstbetrage von 1600 Mk. Graudenz, Magistrat, Kanzlist, 840 Mark, nach endgiltiger Anstellung steigt das Gehalt von 3 zu 3 Jahren um je 60 Mark bis auf 1200 Mark. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. Lessen, Magistrat, Nachtwächter und Laternenanzünder, im Sommer 18 Mk., im Winter 21 Mk. monatlich und Nutzung eines Hausgartens. Prangenau, etwa 2 Meilen von Danzig entfernt, Magistrat, Danzig, Quellen-Aufseher, Anfangsgehalt 1000 Mk., Höchstgehalt 1600 Mk., erreichbar in 18 Jahren in dreijährigen Steigerungen von je 100 Mk., außer dem Gehalte werden freie Wohnung bei den Quellen in Prangenau und die Nutzung von etwa 2 Morgen Land, welche Nutzungen bei der Pensionirung mit 100 Mk. anrechnungsfähig sind, gewährt.

## Werden Bakterien im Eise getödtet?

Es ist ziemlich viel darüber geschrieben worden, daß die während der heißen Tage für jeden größeren städtischen Haushalt fast zur gebieterischen Nothwendigkeit werdende Benutzung von Eis gesundheitliche Gefahren in sich schließt. Ein italienischer Bakteriologe hatte vor einigen Jahren Untersuchungen über den Bakteriengehalt von Natureis angestellt und war zu recht ungünstigen Ergebnissen gelangt. Infolgedessen hatte sich der Grundsatz herausgebildet, daß nach Möglichkeit in allen Fällen, wo auf eine Reinheit des Eises besonderer Bedacht genommen werden muß, also namentlich, wenn Roheis von Kranken geschluckt werden soll, nur künstliches Eis benutzt werden dürfte. Auch auf die etwaige Schädlichkeit des bakterienhaltigen Schmelzwassers in den Eisschränken ist mehrfach mit Nachdruck hingewiesen worden. Jeder verständige Mensch muß sich nun wohl als Gegner der allmählig überhand nehmenden Bakterienfurcht bekennen und wird es daher auch mit Genugthuung begrüßen, daß nach den neuesten Erfahrungen das Urtheil über die Schädlichkeit von natürlichem Eis eine wesentliche Milderung erfahren hat. Das „Journal der amerikanischen medizinischen Vereinigung" berichtet über Untersuchungen, die wohl 10 Jahre lang seitens der Gesundheitsbehörde in Boston vorgenommen worden sind, um den Einfluß der Krystallbildung, wie sie beim Gefrieren stattfindet, auf die Reinigung des Wassers festzustellen. Es besteht danach bei der Bildung von Eis, sie mag auf natürlichem oder künstlichem Wege vor sich gehen, die Neigung, die im Wasser enthaltenen Fremdkörper auszuschließen. Soweit die Bakterien inbetracht kommen, zeigen die Forschungen, daß bei der Bildung von natürlichem Eis, wo das Gefrieren von oben her beginnt und nicht ganz bis zum Boden des fraglichen Wasserbeckens geht, 90 Prozent aller Bakterien oder noch mehr ausgeschieden werden. Wenn aber das gesammte Wasser in einem Behälter friert, wie es in seichten Gewässern oder bei der Erzeugung von künstlichem Eis der Fall ist, so müssen selbstverständlich auch sämmtliche Bakterien in das Eis gelangen, weil ja überhaupt kein ungefrorenes Wasser übrig bleibt. Es geht daraus hervor, daß das künstliche Eis gar keinen Vorzug vor dem natürlichen besitzt und sogar schädlicher sein kann als dieses, falls nicht ein sehr reines Wasser benutzt wird. Daß dies nicht immer geschieht, muß leider als Thatsache bezeichnet werden, und die Fabrikanten thun dann zur Reinigung des Erzeugnisses nichts weiter, als daß sie das letzte Wasser, ehe alles gefroren ist, ablaufen lassen, in der Meinung, daß damit alle Unreinigkeiten beseitigt werden. Immerhin bedeutet auch dies Verfahren eine gewisse Sicherheit gegen einen allzugroßen Bakteriengehalt im Eise, aber die Verhältnisse liegen doch an sich günstiger, als bisher vermuthet worden ist. Die beiden wichtigsten Thatsachen, die aus den neuesten Untersuchungen hervorgegangen sind, beziehen sich auf denjenigen Krankheitskeim, dessen Anwesenheit im Wasser mit Rücksicht auf die Benutzung durch den Menschen am meisten zu fürchten ist, nämlich den Typhusbazillus. Die Typhusbazillen werden durch eine Temperatur von etwas über 0° bereits zugrunde gerichtet, also eine Temperatur, die das Wasser vor dem Gefrieren jedenfalls erfahren haben muß. Sodann werden aber auch die noch übrig gebliebenen Typhusbazillen, die endlich im Eise eingeschlossen sind, während der ersten 24 Stunden vernichtet. Ueberhaupt wird das Eise um so reiner, je länger es liegt, da die meisten Bakterien früher oder später darin absterben, obgleich noch einige von besonderer Widerstandsfähigkeit übrig bleiben können. Man kann also behaupten, das von einer Million, die in einer gewissen Wassermenge vorhanden waren, alle bis auf 100 000 durch den mechanischen Vorgang des Gefrierens getödtet, und daß endlich die letzten wenigstens innerhalb eines Tages nach der Eisbildung zur Vernichtung gebracht werden. Natürliches Eis, das sorgfältig so geschnitten ist, daß die oberste, gewöhnlich auf diese oder jene Art verunreinigte Schicht beseitigt wird, kann demnach als verhältnißmäßig unschädlich bezeichnet werden, und diese Thatsache wird gewiß allen Denen zur Beruhigung dienen, die sich über Veröffentlichungen anderen Inhalts Sorge gemacht haben.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Bei der am Sonnabend in München stattgefundenen Première von Max Halbes „Walpurgistag" hielten sich Beifalls-Kundgebungen der Freunde und Verehrer des Dichters mit stark opponirenden Meinungsäußerungen die Wage. Am Schlusse der Darstellung wurde Halbe mehrfach hervorgerufen.

Aus Hamburg wird vom Sonnabend berichtet: Ludwig Fuldas „Kaltwasser" erzielte bei der ersten Aufführung im Schauspielhause einen durchschlagenden Erfolg. Baron Berger dankte im Namen des Autors.

Der Priester Johann von Kronstadt und Graf Leo Tolstoi sind von der Universität Dorpat zu Ehrenmitgliedern ernannt worden.

## Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) Der Direktor des fürstlichen Theaters in Sondershausen, Wackwitz, hat sich erschossen. Die Ursache ist unbekannt.

(Am Schreibtisch vom Tode überrascht) wurde Generalmajor Kremnitz, der Kommandeur der 56. Infanteriebrigade in Metz. Er wollte binnen kurzem seinen Abschied nehmen.

(Ein Familiendrama.) In Dresden verwundete ein Mann namens Frechner seine Ehefrau durch mehrere Revolverschüsse schwer, jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf und erhängte sich darauf.

(Verurtheilung.) Das Schwurgericht in Nürnberg verurtheilte den 22jährigen Kaufmann Josef Gattel wegen fortgesetzter Sittlichkeitsdelikte gegen seine weiblichen Angestellten zu drei Jahren Zuchthaus. Der Vater des Verurtheilten war desselben Verbrechens angeklagt, aber während der Untersuchung in ein Irrenhaus gebracht worden.

(Enkel des Altreichskanzlers.) Zwei Enkel des Altreichskanzlers, die Grafen Heinrich und Christian Rantzau, haben die Universität Leipzig bezogen.

(Schweres Bootsunglück.) Ein mit Arbeitern vollbesetztes Boot sank bei Orsova auf der Donau; zahlreiche Personen ertranken.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

### Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Montag den 24. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 750—772 Gr. 149—152 Mk. bez.
inländ. bunt 724—766 Gr. 128—149 Mk. bez.
inländ. roth 756—785 Gr. 149—150 Mk. bez.
transito roth 750—766 Gr. 119—120 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 685—741 Gr. 126 Mk.
transito grobkörnig 726—750 Gr. 92 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 662—689 Gr. 124—133 Mk. bez
transito große 647—704 Gr. 98—120 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 121 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 123—126 Mk. bez.
transito 106 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 167 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 182 Mk. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 132—134 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,70—8,60 Mk. bez., Roggen- 8,00—8,20 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: schwach. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,55 Mk. inkl. Sack Gd.

Hamburg, 24. November. Rüböl ruhig, loko 50. — Kaffee ruhig, Umsatz —— Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 6,80. — Wetter: Bedeckt.

## Thorner Marktpreise

vom Dienstag, 25. November.

| Benennung | | niedr. Preis ℳ | ₰ | höchst. Preis ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kilo | 14 | 20 | 15 | — |
| Roggen | " | 12 | 20 | 13 | — |
| Gerste | " | 12 | — | 12 | 60 |
| Hafer | " | 12 | 20 | 14 | 10 |
| Stroh (Richt-) | " | 4 | — | 5 | — |
| Heu | " | 4 | 50 | 5 | 50 |
| Koch-Erbsen | " | 16 | — | 17 | — |
| Kartoffeln | 50 Kilo | 1 | 40 | 2 | — |
| Weizenmehl | " | — | — | — | — |
| Roggenmehl | " | — | — | — | — |
| Brot | 2,4 Kilo | — | 50 | — | — |
| Rindfleisch von der Keule | 1 Kilo | 1 | 40 | 1 | 60 |
| Bauchfleisch | " | 1 | 20 | 1 | 30 |
| Kalbfleisch | " | 1 | 20 | 1 | 60 |
| Schweinefleisch | " | 1 | 30 | 1 | 50 |
| Hammelfleisch | " | 1 | 20 | 1 | 50 |
| Geräucherter Speck | " | 1 | 80 | — | — |
| Schmalz | " | — | — | — | — |
| Butter | " | 1 | 70 | 2 | 60 |
| Eier | Schock | 3 | 60 | 4 | — |
| Krebse | " | — | — | — | — |
| Aale | 1 Kilo | — | — | — | — |
| Bressen | " | — | 80 | 1 | — |
| Schleie | " | 1 | 40 | 1 | 60 |
| Hechte | " | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Karauschen | " | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Barsche | " | — | 80 | 1 | — |
| Zander | " | 1 | 60 | — | — |
| Karpfen | " | — | — | — | — |
| Barbinen | " | — | 80 | — | — |
| Weißfische | " | — | 20 | — | 40 |
| Milch | 1 Liter | — | 12 | — | — |
| Petroleum | " | — | 18 | — | 20 |
| Spiritus | " | 1 | 20 | 1 | 30 |
| " (denat.) | " | — | 25 | — | — |

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 10—15 Pf. p. Kilo, Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10—25 Pf. p. Stange, Petersilie 5 Pf. p. Pack, Spinat 10—15 Pf. pro Pfd., Kohlrabi ——— Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—30 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stck. — Pf., Weißkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Rothkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 10—15 Pf. p. Kilo, Aepfel 10—20 Pf. p. Pfd., Apfelsinen ——— Pf. pro Dtz., Gänse 3,00—8,00 Mk. pro Stück, Enten 3,00 bis 4,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,80 Mk. pro Stück, junge 1,20—1,60 Mk. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar, Hasen 2,75—3,50 Mk. pro Stück, Rebhühner —— Pf. pro Stück, Spargel —— Pf. pr. Pfd., Puten 3—5,50 Mk. pro Stück, Radieschen — Pf. 3 Bund, Schnittlauch — Pf. 1 Bund, Salat — Pf. pro 4 Kopf, Morcheln ——— Pf. pro Mdl., Gurken ——— Mk. pro Mdl., Kirschen ——— Pf. pro Pfd., Stachelbeeren ——— Pf. pro Pfd., Pilze 1 Näpfchen —— Pf., Schooten ——— Pf. pr. Pfd., grüne Bohnen ——— Pf. pr. Pfd., Wachsbohnen — Pf. pr. Pfd., Blaubeeren 1 Liter ——— Pf., Birnen 10—25 Pf. pr. Pfd., Pflaumen — Pf. pr. Pfd., Wallnüsse 25—30 Pf. pr. Pfd.



26. Novbr.: Sonn.-Aufgang 7.48 Uhr.
Sonn.-Unterg. 3.59 Uhr.
Mond-Aufgang 3.39 Uhr.
Mond-Unterg. 2.25 Uhr.

# Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochspessart
von
F. Eduard Pflüger.

(Nachdr. verb.)

7

Allmählich senkte sich die Straße und bald fuhr man über die holprige Hauptstraße von Eschau. Aber Ihring ließ den Pferden nicht viel Pause, sie trieb sie sogleich wieder an, als sie auf dem Pflaster etwas in Schritt gefallen waren, und ließ sie jetzt auf der graustaubigen Chaussee an dem waldigen Abhang wieder scharf antraben, so daß man bald das Kloster Himmelthal und das Dorf Rück hinter sich hatte. Allmählich öffnete sich das Thal zu dem breiten Dammsfeld, auf dem die Römer imdritten Jahrhundert den Allemanen eine schwere Schlacht geliefert haben. Immer ging es an der rauschenden Elsava entlang durch das Dörfchen Elsenfeld, in dem der sagenhafte Mörder, der Schäfersjörg, gewohnt haben soll; dann rollte der Wagen nach wenigen Minuten am Bahnhof von Obernburg entlang und hielt vor dem Portal. Die Gesellschaft stieg aus und der Diener auf dem Rücksitz eilte an das Schalter um die Billets zu nehmen, während der Diener auf dem Bock sofort die Zügel ergriff und den Wagen umkehrte, dann hielt er wieder. Er senkte jetzt salutierend die Peitsche und fragte dann: „Wann befehlen der gnädige Herr Baron heute Abend den Wagen?"

„Nun, sagen wir zum letzten Zug, nicht wahr Ihring?"

„Jawohl, Papa, früher wird es wohl kaum gehen."

Der Diener salutierte von neuem und fuhr dann langsam in der Richtung nach dem Wildenstein zurück.

In Aschaffenburg hatte man eine Stunde Aufenthalt; absichtlich war die Verbindung so von dem Baron gewählt worden, damit er inzwischen noch den Kommerzienrat Fink sprechen konnte.

Als die Gesellschaft gerade aus der Bahnhofshalle heraustrat, kam der Diener des Kommerzienrates dem Baron entgegen und meldete, daß der Herr Kommerzienrat nicht im Geschäft, sondern in seiner Privatwohnung draußen am „schönen Busch" sei und den Wagen geschickt habe, damit der gnädige Herr ihn draußen besuchen könne. Die Gesellschaft stieg ein und man uhr die holperige Straße von Aschaffenburg entlang nach der Villa des Kommerzienrates.

Dort wurde die Familie des Wildensteiners und sein Nachbar auf's Freundlichste begrüßt und während der Alte mit dem Baron von Geschäften sprach, führte der junge Herr Fink Ihring und den Grafen durch den Garten der sich weit hinaus erstreckte und das Muster eines Parkes im Style Louis XIV. war. Dabei bemerkte Wettenburg, daß der junge Herr Fink sich auffallend galant gegen Ihring benahm, und daß Ihring ihn durchaus nicht so schlecht behandelte, wie es Wettenburg gewünscht hätte, im Gegenteil, sie scherzte mit dem nur wenige Jahre älteren Fink außerordentlich unbefangen und schien sehr vertraut mit ihm zu sein, und gar, als man nun die Ställe besuchte und Ihring ganz besonderes Interesse für einen herrlichen Halbblutfuchs zeigte, meinte der junge Herr, der übrigens sehr elegant aussah und sehr hübsch war, mit einem pathetischen Augenaufschlag:

„Ich würde es als ein unendliches Glück anrechnen, wenn dieser Fuchs in Ihren Besitz überginge, gnädigste Baronesse."

„Das wird wohl kaum möglich sein" antwortete Ihring unbefangen, „denn es ist doch sicher ein sehr teures Pferd und Sie wissen doch, wenn Papa Pferde kauft so geschieht das nur auf den Auktionen irgend eines Kavallerie-Regimentes."

„So habe ich es auch nicht gemeint, gnädigste Baronesse."

„Pfui, Herr Fink, Sie denken doch nicht daran mir das Tier etwa zum Präsent zu machen."

„Ich würde es natürlich nicht wagen, Ihnen etwas Derartiges anzubieten, obwohl, wie Sie wissen, mir nichts für Sie zu kostbar erscheint."

„Sie sind heute wieder recht übermütig, lieber Herr Fink, und ich warne Sie, denn es könnte doch einmal der Fall sein, daß ich Sie beim Wort nehme."

„Nichts würde mich glücklicher machen, gnädigste Baronesse."

Bei diesen Worten machte er eine tiefe Verbeugung, legte die rechte Haud auf's Herz und sah das schöne Mädchen schwärmerisch an.

Wettenburg war wütend über den eleganten jungen Mann, der offenbar Ihring gefiel und er freute sich, daß bald der Zug ging und somit die Süßholzraspeleien des reichen Banquiersohnes ein Ende nehmen mußten.

„Ist denn der Fuchs für Damen zugeritten?" fragte jetzt Ihring.

„Nein, gnädigste Baronesse, er ist überhaupt noch nicht zugeritten, er geht kaum ein bischen auf Trense und ist ein wildes ungestümes Tier, das keiner unserer Reitknechte zu bändigen vermag und das stets ich selbst reiten muß."

„Herr Fink" wandte sich jetzt Ihring an Wettenburg „ist nämlich ein ganz vorzüglicher Reiter und Reserveoffizier bei den Chevaulegers."

„Ah" antwortete der Graf mit einer gewissen Gleichgiltigkeit.

„Sie sind doch Kavallerist gewesen, Herr Graf, nicht wahr?

„Gewiß!"

„Aber Sie sind wohl schwer verwundet worden und können deshalb nicht mehr reiten, hat man mir erzählt."

„Ich habe es nicht mehr versucht seit meiner Verwundung, und das ist über ein Jahr her, aber ich dächte doch, daß ich mich so weit gekräftigt habe, um wieder auf's Pferd steigen zu können."

„Das würde ich doch nicht so ohne weiteres versuchen, Herr Graf, denn Sie ziehen doch das Bein noch merklich nach."

Der Graf wurde blutrot im Gesicht und Ihring schlug dem jungen Bankierssohn mit ihrer Schirmkrücke leicht auf den Mund.

„So etwas denkt man, lieber Herr Fink, aber man spricht es nicht aus. Denken Sie, daß der Graf sich im Dienste seines Kaisers, im Dienste des christlichen Glaubens und der Menschenliebe seine Verwundung zugezogen hat."

„Ich danke Ihnen, gnädigste Baronesse, für Ihre Verteidigung, aber es ist wirklich nicht nötig. Ich bin zwar nur ein Krüppel, aber ich glaube, ich würde doch mit Herrn Fink noch um die Wette reiten."

„Wirklich?" fragte dieser jetzt und sein Gesicht nahm einen überlegenen Zug an. „Darf ich Ihnen einmal den Fuchs vorführen, den niemand zu reiten wagt außer mir. Sie werden mir doch glauben, Herr Graf?"

„Selbstverständlich, Herr Fink, und wenn es Ihnen Vergnügen macht, lassen Sie den Fuchs nur satteln, ich werde ihn schon reiten trotz meiner Blessur."

Ein eigentümliches Gefühl beherrschte Roger. Er wollte unter keinen Umständen sich für etwas weniger kräftig und tüchtig erkennen lassen, als dieser junge Herr, der ihm so kühn und freimütig eine Fehde anbot. Es war zwar ein Jahr vergangen seitdem er nicht mehr im Sattel gesessen hatte und das Bein war noch merklich steif und schwach, aber es war ihm in seinem Innern, als ob er lieber mit dem wilden Fuchs stürzen und den Hals brechen möchte, als Ihring das Schauspiel zu geben, vor Herrn Fink zurückgewichen zu sein.

Als der Reitknecht den Fuchs mit einem leichten Sattel und losen Trensenzügeln vorführte und das Tier schon, wenn sich ihm ein Mensch näherte, zu steigen und zu bocken anfing, legte Ihring dem Grafen leicht die Hand auf den Arm und sagte: „Herr Graf sie werden doch nicht um eines jungen Menschen willen ihr Leben und ihre Gesundheit auf's Spiel setzen."

„Gnädigste Baronesse, lassen Sie nur, ich weiß zwar noch nicht wie ich mit dem linken Fuß in den Bügel kommen soll, aber ich weiß, daß ich das Pferd reiten werde."

„Thun sie es bitte nicht, ich will es nicht."

Ein Gefühl der Dankbarkeit stieg dem Grafen im Herzen auf als er Ihrings Augen ängstlich auf sich gerichtet bemerkte. Aber erst recht stand es in ihm fest, daß er das Tier reiten müsse und da es ihm nicht möglich war mit dem linken Fuß den Steigbügel zu erreichen, trat er an das Pferd heran, klopfte ihm leicht den Hals und voltigierte, wie er es oft bei seinen Czikos im Regiment gesehen hat te, mit schlankem Sprung in den Sattel. Er hatte mit der linken Faust zugleich Zügel und Mähne des Fuchses ergriffen und ehe das Tier ausbrechen konnte, hatte er die Trense scharf angezogen und die frei schwebenden Bügel erfaßt. Als der Fuchs losgehen wollte, hielt er ihn so scharf an, daß das wilde Halbblut vorn in die Höhe ging, dann hinten ausfeuerte und in rasender Carriere den langen Reitweg durch den Park dahin stürmte. Damit war ja für den Grafen viel gewonnen, denn er saß nun auf dem leicht und schnell dahinschießenden Tier wie in einem Lehnstuhl.

„Ich finde es unverantwortlich von Ihnen, Herr Fink, daß Sie den Grafen veranlaßt haben, ein solches Wagestück zu unternehmen. Wenn ihm etwas passiert, sind Sie schuld."

„Aber gnädigste Baronesse, er wollte es doch."

„Nein Sie haben ihn veranlaßt. Uebrigens reitet er brillant."

„Ja das ist kein Kunststück bei der Gangart, gnädigste Baronesse, aber warten sie, er kommt an die Mauer des Parkes und ich bin überzeugt, daß mein Fuchs sich nicht halten läßt, sondern drüber weg geht und dann wollen wir sehen ob der Graf im Sattel bleibt."

„Mensch, was fällt Ihnen ein, wenn der Graf nun stürzt bei dem Sprung. Kommen Sie sofort."

Und sie lief fast so schnell wie das Pferd den Weg hinunter, aber sie kam zu spät. Sie sah gerade noch wie der Fuchs kurz vor der Parkmauer stockte und dann mit einem langen Satz darüber hinweg ging. Es war ihr als ob ihr das Herz still stehen müßte, denn sie hörte wohl den Hufschlag des enteilenden Tieres, konnte aber nicht über die Mauer sehen, ob dem Grafen etwas passiert sei, oder nicht. Inzwischen war auch Fink herangekommen und erief ihr zu, nach links zu gehen, woein kleines Pförtchen am „Schönen Busch" vorüber in's Freie leitete. Als die beiden die Pforte erreicht hatten, fanden sie sie verschlossen und Fink eilte zurück nach dem Stall um den Schlüssel zu holen. Endlich nach langen Minuten konnte geöffnet werden und Ihring trat hinaus auf das weite Feld wo das Korn schon geschnitten und in hohen Mieten zusammengebaut war. Nirgends eine Spur des Grafen, auch an der Sprungstelle war nichts zu entdecken.

„Passiert scheint ja dem Herrn Grafen nichts zu sein," bemerkte jetzt Fink, aber Ihring antwortete mit einem ernsten Tadel im Ton: „Das ist nicht Ihr Verdienst, Herr Fink, sondern die glänzende Reitkunst des Grafen hat ihn vor einen Sturz bewahrt."

Noch eine kurze Zeit standen die beiden ratlos und starrten auf das Feld hinaus. Da sahen sie hinter einer hohen Miete hervor den Grafen in einem ruhigen Tempo zurückkommen. Der Fuchs war weiß von Schaumflocken und naß, als ob er aus dem Wasser käme, während Roger ruhig im Sattel saß und jetzt vor den beiden Harrenden das Pferd ganz leicht zu einigen Seitengängen zwang. Da konnte Ihring nicht mehr schweigen: „Bravo, Graf Wettenburg, bravo, das nenn' ich eine Leistung. Wie müssen Sie erst geritten haben vor ihrer Verwundung."

„Ich war nie ein guter Reiter, mein gnädigstes Fräulein, ich habe immer nur soviel geleistet als gerade nötig war. Freilich, zu den Sonntagsreitern kann ich mich auch nicht gerade rechnen."

Herr Fink sagte kein Wort und rief einen Reitknecht heran, der dem Grafen das Pferd abnehmen sollte. Roger aber winkte energisch ab.

„Lassen Sie doch einmal sehen, ob ich Ihr herrliches Pferd nicht durch die schmale Pforte bringe. Ich möchte es gern bis zur Ausgangsstelle zurückreiten, damit es erkennen lernt, daß nicht sein, sondern seines Reiters Wille maßgebend ist, und daß man nicht über die Mauern, sondern durch die Thore geht."

Der junge Fink hatte seine Bedenken, aber er war doch durch die glänzende Leistung des Grafen schon so eingeschüchtert, daß er diese nicht zu äußern wagte. Und es zeigte sich auch, wie gut es gewesen, daß er geschwiegen hatte, denn Roger brachte das Pferd ohne Anstregung durch die schmale Gartenpforte und stieg erst vor dem Stall genau an der Stelle, wo er aufgestiegen war, wieder ab. Eine lange Unterhaltung war nun nicht mehr möglich, denn der Kommerzienrat und der Wildensteiner standen schon bereit, um zum Aufbruch zu mahnen. Es war die höchste Zeit, wenn man den Frankfurter Zug nicht versäumen wollte. Roger war froh, daß er nun die Gesellschaft des jungen Fink los wurde, aber die Freude war nur kurz, denn gerade meinte dieser, wenn der Herr Baron nichts dagegen habe und wenn sein Vater ihn nicht brauche, möchte er wohl ganz gern mit nach Frankfurt fahren. Die Gesellschaft nahm allerseits Veranlassung, ihrer Freude über diesen Entschluß Ausdruck zu geben und so fuhr denn der junge Herr mit nach Frankfurt.

## IX.

Es war lange her, seitdem Roger Frankfurt nicht mehr gesehen hatte, und es zeigte sich ihm allenthalben verändert. Mit einem gewissen Pietätsgefühl wandte er sich zuerst mit seinen Freunden vom Bahnhof rechts durch die Anlagen am zoologischen Garten entlang, um dem Hessendenkmal einen Besuch abzustatten. Es war gerade zur Zeit, da die Arbeiter und die Geschäftsleute sich unterwegs befanden, und man konnte sich nicht enthalten, stehen zu bleiben und den Grafen Roger zu betrachten, der mit abgenommenem Hut vor dem Denkmal landsmännischer Tapferkeit in Gedanken versunken still stand.

Ein eigentümliches Gefühl beschlich ihn, als er sich hier in der Stadt befand, die früher im Herzen seines alten Vaterlandes gelegen, die zwar freie Reichsstadt gewesen, aber doch den Kurfürsten ganz besonders lieb gehabt und ergeben zu ihm gehalten hatte. Aber er schüttelte bald die Gedanken an die Vergangenheit von sich ab und folgte dem Wildensteiner der jetzt eine Droschke heran rief, um nach Bockenheim hinaus zu fahren, wo die Kaserne der dreizehner Husaren liegt.

Wie immer bei solchen Gelegenheiten hatte sich eine Menge Interessenten eingefunden. Ehrsame Fleischermeister, die sich ein Gäulchen kaufen wollten, Milchplantscher aus der Umgegend, kleine Bauern und schließlich auch noch eine Anzahl Pferdehändler, die bei solchen Gelegenheiten nie fehlen und auch immer ihr Geschäft dadurch machen, daß sie entweder das Angebot in die Höhe treiben, oder sich von den Interessenten besonders bezahlen lassen, wenn sie nicht mit bieten.

Es zeigte sich sehr bald, daß unter den ausrangierten Pferden nichts Rares war, aber es fanden sich schließlich doch zwei Tiere, die aus Gründen nicht in der Schwadron bleiben konnten, die auch fürdie Händler, Fleischer und Bauern bestimmend waren, auf sie nicht zu bieten, die aber für die beiden Spessart-Edelleute von großem Wert waren, das heißt sie waren derartig bösartig, Schläger und Beißer, daß sie nicht in Gesellschaft der anderen Schwadronspferde gehen konnten und auch nicht vor den Wagen zu spannen waren, weil sie die Scheere kurz und klein geschlagen hätten. Diese beiden an und für sich sehr schönen und gesunden Tiere gingen für ein billiges Geld, das eine in den Besitz Rogers, das andere in den des Wildensteiners über und man verließ froh über den Kauf die Kaserne, um sich nun Frankfurt und seinen Sehenswürdigkeiten eingehend zu widmen.

Ihring strebte natürlich zunächst nach dem Palmengarten und seinem Konzert, denn sie hatte das Bedürfnis wieder einmal gute Musik zu hören und in ihre Einsamkeit etwas mitzunehmen. Bald wandelte man zwischen den herrlichen Gewächsen, zwischen den duftenden Blumen, den Springbrunnen und den schattigen Lauben einher und setzte sich schließlich nieder um der wunderbaren Musik des Palmengarten-Orchesters zu lauschen. Es war ein Wagner-Konzert und abwechselnd folgten einander die Bravourstücke aus des Meisters großen Opern. Es war natürlich ganz selbstverständlich, daß sich die Gesellschaft eingehend über Wagner unterhielt und während der gleichfalls sehr musikaliche junge Banquierssohn ein enragierter Gegner des Bayreuther Meisters war, schwärmte Ihring leidenschaftlich für ihn und Roger, zu dessen Lieblingen er gleichfalls gehörte, stimmte ihr begeistert zu.

Aber die musikalische Kontroverse verstummte sofort, als das Orchester mit einer gewaltigen Phantasie aus „Tristan und Isolde" einsetzte. Es ist das die liebeglühendste Musik, die der große Komponist geschaffen hat und sie hat etwas Berauschendes und besonders auf junge Menschen, denen die Liebe das Herz beherrscht, geradezu Ueberwältigendes. Deshalb saßen auch Ihring und Roger stumm und in sich versunken und lauschten den über sie hin rauschenden und brausenden Tönen, die ihre Herzen erzittern machten und bald in ihren Tiefen erbeben ließen, bald zu seligem Jauchzen emporrissen! Es war als ob plötzlich alles was wochenlang in ihnen geschlummert, lebendig geworden wäre, und während der Begeisterung die sie beide nur für musikalische hielten, blickten sie sich mit selig strahlenden Augen an und ihre Unterhaltung sank unwillkürlich zum Flüstern herab.

Der junge Herr Fink empfand etwas wie eine furchtbare Ueberflüssigkeit und der alte Wildensteiner, dem überhaupt nicht viel an Musik, desto mehr aber an Blumen und exotischen Bäumen lag, schloß sich dem eben aufstehenden Sohn seines geschäftlichen Beirates an und die beiden schlenderten wahl undplanlos durch die Bosketts und Blumenanlagen, während Ihring und Roger in dem träumerischen Dunkel der Laube von Musik und Blumenduft eingewiegt zurückblieben. Eine ganze Zeit lang waren sie stumm und konnten nichts reden. Als aber das Liebestrankmotiv in seinen schmelzenden Tönen einsetzte, als die ganze Liebesqual und das Liebesleid des wunderbaren Musikdramas, des sich Liebenwollens und doch nicht Dürfens zu ihrer Seele drang, konnte sich Ihring nicht mehr halten und sie flüsterte ganz leise ihrem begeistert lauschenden Nachbar zu:

„Wissen Sie, Graf Wettenburg, es ist einem, als ob man sein Herz verlieren müßte."

„Ja meine gnädigste Baronesse, ich würde ein junges Mädchen lieber in das verderbteste Sittendrama gehen lassen, als in diese gewaltige Liebessymphonie."

„Ja Sie haben recht, wenigstens weckt sie alles was unverstanden in unserer Seele schlummerte und reißt es empor zu einem heißen sprudelnden Leben."

„Ja und doch muß man diese Stimme im Herzen zum Schweigen bringen, denn es giebt Dinge, die soll man besser garnicht erkennen, weil man ihnen doch nicht nachgeben kann. Es giebt Schranken, die sich unserer Liebesempfindung entgegenstellen, die unüberwindlich sind."

„Aber doch keine Schranken, die so unüberwindlich sind wie die Ehe und die Ehre."

„Die Ehre ja, gnädigste Baronesse, aber nicht die Ehe, denn eine Ehe kann geschieden werden."

„Niemals, Graf Wettenburg, wie können Sie denken, daß eine heilige Institution von Menschen getrennt werden kann, nie und nimmer."

„Aber wenn die Ehegatten an einer Fessel schleppen, die sie niederdrückt, die sie unglücklich macht, während die Befreiung gesetzlich möglich und infolgedessen auch natürlich ist."

„Daß mag nach gewissen modernen Prinzipien richtig sein. Ich stehe noch auf dem altertümlichen Standpunkt, der Mensch soll prüfen ehe er sich bindet, und wenn er sich einmal gebunden hat, soll er auch ausharren und nicht davon abgehen."

„So würden Sie also, wenn Sie nach der Hochzeit erkannt hätten, Ihre Ehe sei eine Täuschung gewesen, trotzdem geduldig ausharren in Qual und Not."

„Sicherlich würde ich das, denn ich erachte es für die höchste Pflicht, ein einmal gegebenes Wort zu halten, und ich gestatte niemand, mich von dieser Pflicht zu entbinden."

„Ein schöner und lobenswerter Grundsatz, aber ein Grundsatz, den sich nur starke und selbstgerechte Naturen zu eigen machen können. Der schwache Mensch im allgemeinen nicht für solche Herrengrundsätze, sie sind nur für die ernsthaftesten und reinsten Kinder der gesamten Kulturwelt. Ein Sokrates wollte nicht aus dem Gefängnis entfliehen, er wollte lieber ungerecht den Tod leiden, als gegen die Gesetze, die doch einmal bestehen, verstoßen.

„Ja, Herr Graf Wettenburg, sehen Sie darin liegt die wahre antike Größe. Sokrates hatte sein ganzes Leben die Tugend als das Höchste gepriesen, und zur Tugend gehört auch der Gehorsam gegen die Gesetze. Sein ganzes Leben lang waren ihm die Gesetze freundliche Hüter und väterliche Freunde, ein einziges mal handelten sie unrecht gegen ihn und er konnte es nicht über sich gewinnen, um dieser Ungerechtigkeit willen gleich von ihnen abzufallen. Er trank den Giftbecher, trotzdem er wußte, daß er ungerecht dazu verurteilt war, trotzdem seine Freunde die Gefängnisthüren Geld geöffnet hatten und er frei und ungehindert hinausgehen konnte. Sehen Sie mein Freund — sie gebrauchte zum erstenmale seit ihrem Verkehr diesen Ausdruck — so ist auch die Ehe zwischen zwei Menschen, wie die Ehe zwischen Sokrates und den Gesetzen. Wenn sie uns auch einmal Unrecht thut, dem Einzelindividuum Unrecht thut, für die ganze Menschheit ist sie doch eine mütterliche Freundin, die Glück undSegen bringt, gebracht hat und bringen wird. Es hat also der Einzelne nicht das Recht, weil ihm von der mütterlichen Freundin Unrecht geschieht, von ihr abzufallen."

„Möchten Sie nie von dieser mütterlichen Freundin getäuscht werden, gnädigste Baronesse."

„Das wünsche ich mir auch und ich glaube an eine Vorsehung, Graf Wettenburg, merken Sie es sich, an eine gütige Vorsehung, die auch auf Erden schon den belohnt, der nach ihrem Grundsatze lebt. Wir sehen rund um uns her ihr Walten und ihre gütige Hand. Soll sie ein Menschenglück zertrümmern, das sich ihrer Führung anvertraut hat. Nein, ich glaube es nicht, ich werde auch niemals an eine unglückliche Liebe glauben, die Menschen die zusammen gehören kommen doch zusammen. Wie sagt doch der alte Spruchdichter so schön:

Wenn zwei sich lieben von ganzem Herzen
Müssen sie tragen der Trennung Schmerzen.
Wenn zwei sich lieben von ganzer Seele
Müssen sie glauben an Himmelsbefehle.
Wenn zwei sich lieben mit Gottesflammen
Geschieht ein Wunder und führt sie zusammen.

Eben verklang der letzte Akord der gewaltigen Liebestragödie, und Roger sah der Baronesse tief in die leuchtenden Augen. Er faßte ihre Hand und drückte sie festerer in der seinen, dann sagte er mit einem vor innerer Glut zitterndem Ton:

„Ja, Sie haben recht, wenn zwei sich mit lieben Gottesflammen, geschieht ein Wunder und führt sie zusammen."

Fortsetzung folgt.)














## Bekanntmachung.

**Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser**

**Krankenhaus-Abonnement,**

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende, oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause. Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkaufsschein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten **werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht u. s. w.** angemeldet.

Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung. Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe u. s. w.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist der unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakoniß berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittelst eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboteneinkaufs können auch Handwerkslehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskrankenkasse beantragt und durch letztere **bewilligt** sein muß.

**Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge** besteht ein im wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

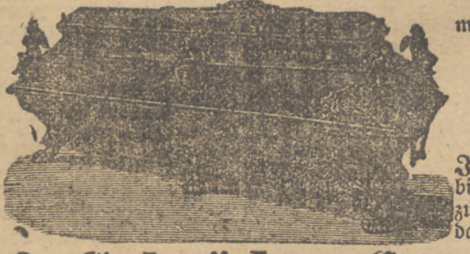
a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark jährlich für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesammten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Zahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Krankenversicherungsgesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

**Thorn** den 27. Dezember 1901.

**Der Magistrat,**
**Abtheilung für Armensachen.**


















































Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.